

Sonntags-Blatt

Verantwortlicher Schriftleiter
Dr. phil. Franz Geuele.

der Rheinischen Volkszeitung

Rotationsdruck und Verlag von
Germann Rauch, Wiesbaden.

Nummer 24

Sonntag, den 14. Juni 1914

32. Jahrgang

Kirchlicher Wochenkalender

Sonntag, 14. Juni. Basilus
Montag, 15. Vitus u. G.
Dienstag, 16. Kur u. Just.
Mittwoch, 17. Rainer

Donnerstag, 18. Cl. v. Schön.
Freitag, 19. Gervasius. Perz-Jesuf.
Samstag, 20. Silverius

Nachdruck verb.

Zweiter Sonntag nach Pfingsten

Evangelium des hl. Lukas 14, 16—24.

(Das Gleichnis vom großen Abendmahl.)

In jener Zeit trug Jesus den Pharisäern folgendes Gleichnis vor: Ein Mensch bereite ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein. Und er sandte seinen Knecht zur Stunde des Abendmahls, um den Geladenen zu sagen, daß sie kämen, weil schon alles bereit wäre. Es gingen aber alle einmütig an, sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Meierhof gekauft und muß hingehen, ihn zu sehen; ich bitte dich, halte mich für entschuldigt. Und ein anderer sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft und gehe nun hin, sie zu versuchen; ich bitte dich, halte mich für entschuldigt. Und ein anderer sprach: Ich habe ein Weib genommen, und darum kann ich nicht kommen. Und der Knecht kam zurück und berichtete dieses seinem Herrn. Da ward der Hausvater zornig und sprach zu seinem Knechte: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen, Schwachen, Blinden und Lahmen hier herein. Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, wie du befohlen hast; aber es ist noch Platz übrig. Und der Herr sprach zu dem Knechte: Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Bäume und nötige sie, hereinzukommen, damit mein Haus voll werde. Ich sage euch aber, daß keiner von den Männern, die geladen waren, mein Abendmahl verkostet soll.

*

Nicht die Schlechtesten sind es, über die der Herr im Evangelium den Stab bricht; ja, sie stehen sogar in einem gewissen Freundschaftsverhältnis zu ihm, denn er läßt sie ein, an seinem Freudenmahle teilzunehmen. Freilich zeigt sich gerade bei dieser Gelegenheit, daß sie dessen recht unwürdig sind, denn, statt sich über diese Ehrung und Auszeichnung zu freuen, gehen sie ruhig ihren Geschäften nach, und die Entschuldigungen, welche sie vorbringen, bedeuten für den Gastgeber ebensoviel Leidenigungen: ein Meierhof, Ochsen, ein Weib werden höher bewertet!

Die Parabel gilt zunächst für die Juden, welche dem Heiland zuhörten, aber Jesu Worte sind Worte des Lebens, deren Bedeutung mit keiner Zeit erlischt, deren Geltung dauernd ist. In der Tat hat er hier gekennzeichnet, was überhaupt den Menschen gewöhnlich hindert, dem Rufe des Herrn zu folgen: Die leblose materielle, die lebende, aber vernunftlose, die lebende vernünftige Kreatur; in jedem Falle aber gibt er dem Geschöpfe den Vorzug vor dem Schöpfer.

Die erste Klasse steht anscheinend am tiefsten. Sie ist beherrscht vom Geiste der Habsucht, Ehrsucht, Herrschsucht. Und dieser Geist schafft jene herzlosen Menschen, die über Leiden schreiten, die gelegentlich sich selbst die größten Gassen und Tyrannen sind, nicht im Dienst der Ideale, sondern beherrscht von jener „verfluchten Goldgier“, wie der Dichter Horaz es nennt, mag es sich nun handeln um das kalte Metall oder das Flittergold irdischer Ehre, menschlichen Lobes. Ein bedeutender Prozentsatz der Verbrechen wider Gesellschaft und Eigentum kommt auf Rechnung dieses Geistes, er kann „ebenso lebendig sein im Herzen des ärmsten Bäuerleins, das beim Umpflügen des Feldes den Mark- und Grenzstein nicht achten will, wie im Herzen des Handwerkers, der beim Rechnungschreiben für seine Kunden „nach oben abrundet“, wie im Herzen des Händlers und Kaufmanns, die ihre Waren durch Beimischung anderer Stoffe „strecken“, wie im Herzen des „Strebers“, der, um an den begehrten Platz zu gelangen, durch Anzettlungen, Redereien aller Art dem Vornamen ein Bein stellt, ja sogar beim proletarischen Genossen, der tönende Brandreden gegen den Kapitalismus in die Versammlungen donnert“. Das Reich dieses Geistes dehnt sich weiter als man meist glaubt; er macht sich in den Salons breit, im Kontor des rücksichtslos spekulierenden Bankiers, aber auch in manchen dumpfen Kellergelassen und ärmlichen Manfarden kann er — freilich mit anderen Bestrebungen — ein heimischer Gast sein. Mehr als einmal stand auch das auserwählte Volk unter seinem Banne, und der Tanz um das goldene Kalb war nicht bloß eine Nachahmung des Götzendienstes der Heiden, sondern auch ein hochernstes Symbol. Wenn aber der gött-

liche Heiland so manchmal betont, wie schädlich die ängstliche Sorge, wie notwendig wenigstens die geistige Lösung von den Fesseln des irdischen Besitzes sei, falls man ihm nachfolgen wolle, so müssen wir daraus schließen, daß jene verderbliche Gesinnung nicht mit den Vätern in der Wüste gestorben war. Sie war für die Juden zur Zeit Christi wohl mit das größte Hindernis, den Weg zu Gott zurückzufinden. Selbst der Messias konnte ihnen da nichts nützen, denn in welcher gnadenreichen Beziehung hätten sie zu dem stehen können, der die Bedürfnislosigkeit so schätzte, daß er nicht einmal eine Ruhestatt für sein Haupt zu eigen haben wollte! Es ist wohl wahr, daß der Reichtum allein noch keine Scheidewand zwischen dem Menschen und Gott aufrichtet, und daß umgekehrt Besitzlosigkeit noch nicht zu Gott führen muß. Aber eine Erfahrungstatsache ist es auch, daß „Not beten lehrt“ und daß der Besitzende oft nicht die geistige Kraft besitzt, nach des hl. Paulus Mahnung die irdischen Güter zu gebrauchen, als brauchte er sie nicht. Und viele mag es wohl geben, denen Herders Weisheit Richtschnur ist: „Güter sind uns gegeben, des Lebens Last zu erleichtern, nicht das Leben, um uns schwer zu beladen mit Gut“. So bleibt also das Wort des Heilandes zu Recht bestehen, daß eher ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher in das Himmelreich eingehe. Auch heute, wo ein Moderner sich das Geständnis abringen muß, „daß wir in einem Reichtum, einem brennenden Ueberschuß, einem Glanz und Prunk aller materiellen Mittel geradezu zu ertrinken drohen. . . . Nachdem wir das Geld zu Ehren gebracht haben, hat uns wie alles innerlich Schwächliche das Geld dafür unterjocht: wir begreifen kaum noch, daß jemand eine Sache um ihrer selbst willen tun kann.“ Dabei geht naturgemäß der Sinn für Höheres verloren, und der Herr findet taube Ohren, wenn er zu idealen Freuden ruft.

Fünf Joch Ochsen sind es, die die andere Gruppe fesseln. Es ist die Lust am Leben, am pulsierenden, oft recht sinnlichen Leben. Auch dies wäre nichts Verwerfliches, wenn man darauf das Dichterwort anwenden könnte: „Lust und Liebe sind die Fittiche zu großen Taten.“ In welchen Verirrungen aber die ungezügelte Freude an der unvernünftigen Kreatur führt, wird uns in widerwärtiger Weise vom Seinedabel (Paris) klar gemacht. Dort hat man schon seit Jahren einen tadellosen Hundefriedhof, wo die Bierführer in Gräbern, die je nach der Lage 30 bis 100 Mark kosten, feierlich von ihren „Angehörigen“ in Trauerkleidung „bestattet“ werden. Teure Grabdenkmäler künden der Nachwelt, welche bedeutende Globetrotter dort ihr edles Haupt zur Ruhe legten. Sentimentale Inschriften vervollständigen das Bild, von denen wohl die folgende die abstoßendste ist: „Sappho. Wenn deine Seele, mein Sappho, für die meinige im Himmel nicht existieren sollte, o du liebe, edle Seele, so verzichte ich auf den Himmel; wie du willst ich dann einschlafen, sanft, für immer, ohne Auferstehung.“ Im Hyde Park zu London findet sich ebenfalls ein solcher Hundefriedhof. Als vor Jahren der vornehme „Trapp“ des Lord Bacre verschied, da brachte, wie berichtet wurde, der Lord „weinend und schluchzend den toten Hund auf den Friedhof und kündigte für den folgenden Morgen die feierliche Bestattung an. Am folgenden Morgen aber war der Lord bereits ein stiller Mann; vor allzu großem Herzeleid war er in der Nacht gestorben.“ Auf dem Rittergute Windhausen bei Kassel befindet sich ein Affengrab mit entsprechendem Denkmal, dessen Inschrift mit den verrückten Worten beginnt: „Hier wiederkehrten zum großen Urstoff-Haufen irdischer Wesen die letzten Bestandteile eines Geschlechtes Afrikaner, lange einheimisch auf diesen Fluren, nach vielen Geburten.“

Eine französische Dame bestimmte ihr ganzes Vermögen testamentarisch für den Bau eines Lazarettbaus, und in England erstand unter dem Vorsitz des Herzogs von Portland eine Gesellschaft zur Erbauung eines „Ruheplätzchens für ältere Pferde.“ In kurzer Zeit waren dafür 10 000 Pfund Sterling (= über 200 000 Mark) gezeichnet. In jedem Jahre aber starb in London eine Anzahl Menschen vor Hunger!

Den erschreckendsten Einblick in den Tiefstand der Gesinnung, welche durch die maßlose Liebe zu Tieren gezeichnet wird, vermittelte aber vor zwei Jahren eine englische Zeitung durch eine Umfrage, ob eine Frau bei einer Feuersbrunst zuerst ihren Mann oder ihren Hund retten solle. Eine ganze Reihe Zuschriften entschied sich dafür, daß der Hund zu retten sei. Und die wenigen Frauen, welche dem Mann den Vorzug gaben, hatten dafür Gründe, die tief blicken ließen. So meinte eine,

„Man sollte den Gatten retten. Man kann sich jeden Tag einen anderen Hund kaufen; die ehelustigen Männer aber werden in diesen Zeiten der Stimmrechtsweiber immer seltener und vorsichtiger.“ Kann man diese noch als Scherz auffassen, so doch kaum die andere: „Man rette den Mann. Der Hund kann der Frau keine Kleider kaufen.“ — Ein sehr entsprechendes Fazit zog der Schriftsteller Jangwill daraus: „Die Frau soll ruhig den Hund retten. Für den Mann ist es immer noch besser, lebendig verbrannt zu werden, als mit einer Frau, die so etwas auch nur denken kann, weiter zu leben.“

„Der Gerechte erbarmt sich des Viehes“, sagt die heilige Schrift. Sie sagt nicht: man betrachte es als gleichberechtigt, oder gar: man vergöttere es — die berührten Auswüchse beweisen, wie recht sie daran tat.

Auch die grenzenlose Schwärmerei für die Natur gehört in dies Kapitel, jenes Extrem, das im Sport das Allheilmittel erblickt, wo der Mensch, ohne Dichter zu sein, ganz in der Auffassung der altheidnischen Naturverehrung sich alles belebt und mit geistigen Wesen erfüllt denkt, vor denen man sich zu beugen hat, und die das göttliche Wesen bedeuten. Diesen Sinn soll es, wie sich aus der ganzen Darstellung ergibt, haben, wenn ein Uebermoderner schreibt: „Wir atmen eine Emanation, die von Bäumen, Felsen, Vögeln — von jeder Form des Unendlichen — unaufhörlich ausströmt! Es heilt und erneut! Es ist mehr als Luft! Eine physische Kraft, die aus der Allbelebtheit fließt!“ — Wie ganz anders tritt uns da die reine Freude an der unverderbten Natur bei den Heiligen entgegen, z. B. beim heiligen Franziskus, der den Bäumen und Tieren kindliche Predigten hielt. Für sie war Natur und Menschheit kein Gegensatz zu Gott, sondern eine Brücke zur Erkenntnis seiner Macht, Güte und Liebe, war ein offenes Buch, in dem sie Gottes Handschrift erkannten; wie auch der Dichter so sinnig sagt:

„Am Baum der Menschheit drängt sich Blüt' an Blüte,

Nach ew'gen Regeln wiegen sie sich drauf;

Wenn hier die eine matt und well vergähnte,

Springt dort die andere voll und prächtig auf.

Ein ewig Kommen und ein ewig Gehen

Und nun und nimmer träger Stillstand!

Wir sehen sie auf-, wir sehen sie niederwehen,

Und ihre Rufe ruhen in Gottes Hand.“ —

„Und ein anderer sprach: Ich habe ein Weib genommen, und darum kann ich nicht kommen.“ Es ist nicht pflichtmäßige Sorge für die Familie, für das Hauswesen, welche ihn auf die Teilnahme am Freudenmahle verzichten läßt. Denn dann wäre es ja ein lohnwürdiges Opfer, dem der Herr seine Anerkennung nicht versagen könnte. Sondern es ist die rein sinnliche Liebe des Menschen zum Menschen, welche keinen Funken Gottesliebe in der Seele duldet, jene erotische Beziehung, die nicht den Namen „Liebe“ verdient, da sie sich nicht über das Triebleben des Tieres erhebt, jenes selbstsüchtige Streben, das nur sich selbst und seine Leidenschaft kennt, und darum die Einladung des Herrn als Störung und Belästigung empfindet. Menschen, die diesem Geist verfallen, können, oder besser, wollen sich nicht in reine Höhen erheben, sie fühlen sich wohl nur in der schwülen Atmosphäre, die Eichendorff so meisterhaft schildert:

„Warum sind so blaß die Wangen,

Dunkel leucht der Augen Glanz,

Und ein heimliches Verlangen

Schimmert glühend durch den Tanz.

Schallhaft lockend schau'st du nieder,

Liebesnacht,

Süß erwacht,

Wollüstig erklingen Lieder —

Schlag' nicht so die Augen nieder!“

Nein, nein, solche Menschen finden nicht den Weg zum Gastmahle des Herrn, und bald wird auch er sie nicht mehr finden: „Wo der Weltgeist seinen Thron aufgeschlagen, wo der Glaube und das Gottesgesetz nicht mehr maßgebend sind, da will man dem göttlichen Kreuzträger keinen Zutritt zur Seelenburg gewähren, da wird ihm nicht aufgetan. So muß er weiterziehen, ungehört weiterziehen. Es gibt deren gar viele, an deren Türen Christus heute nicht mehr klopfte. Er stand dort lange. Man ließ ihn stehen. Er klopfte lange. Er erhielt keine Antwort. Nun steht er nicht mehr da, traurig ging er fort.“ P.

Der Herz Jesu-Monat

Immer aufmerksam auf die Bedürfnisse ihrer Kinder, hat die göttliche Vorsehung zu allen Zeiten Sorge getragen, daß sie den Gefahren und Uebeln, welche im Laufe der Jahrhunderte über die Gläubigen hereinbrachen, die entsprechenden Schutz- und Heilmittel entgegensetzte. Als der Irrtum die Gottheit Jesu Christi bekämpfte, verkündete die Kirche die Wahrheit über die Person und die Natur des Sohnes Gottes. Als Irrlehrer gegen die Gegenwart Christi im allerheiligsten Sakramente ihre Angriffe richteten, setzte die Kirche das Fest Fronleichnam ein und verordnete, daß die Gläubigen des ganzen Erdkreises dem im heiligsten Sakramente verborgenen Sohne Gottes ihre Anbetung und Duldung darbrächten. In unseren Tagen sind es besonders die Wunder der unendlichen Liebe Jesu, die man mißachtet und vergilt mit Undank, Haß und Verunehrung. Da diese Beleidigungen gerade gegen das Herz Jesu sich richten, so tun sie ihm weher

als alle anderen Unbilden. Wird sich Gott von den Menschen abwenden und, wie sie es verdienen, sie dem Arm seiner Gerechtigkeit überliefern? Oder gibt es gegen so schwarzen Undank überhaupt noch ein Heilmittel? Doch, christlicher Leser, es gibt noch ein Heilmittel, und Gott, dessen Barmherzigkeit unendlich, will es anwenden. Das Mittel des Heils ist kein anderes als das göttliche Herz Jesu selbst, das uns der Herr offenbart, das er uns zeigt, wie es einerseits in Flammen der Liebe steht und in Liebe sich verzehrt, andererseits getränkt wird mit Bitterkeit und — verwundet, durchbohrt von Speer und Dornen — aus tausend Wunden blutet, die ihm die Sünden der Menschen schlagen.

Muß dieser Anblick nicht auf jedes noch gläubige Gemüt den tiefsten Eindruck machen? Werden nicht alle Christen, in denen nicht schon jedes Gefühl des Mitleids, des Edelmuten und des Dankes erloschen ist, sich mächtig angetrieben fühlen, die ihrem Herrn und Heiland zugefügten Unbilden wieder gut zu machen? Wenn wir einen Freund haben, der in großer Betrübniß ist, halten wir es für hl. Pflicht, ihn zu trösten. Wo ist ein gut geartetes Kind, dem die Seufzer einer bedrängten Mutter, die Mißhandlungen eines teuren Vaters nicht tief zu Herzen gehen? Nun, Jesus ist uns doch mehr als Freund, mehr als Vater und Mutter. Ach, und wir sehen ihn in so tiefer Betrübniß, in so schwerer Mißhandlung, daß er gleichsam seufzt und seine Freunde, seine Kinder bittet, sie möchten ihm Beweise ihrer Treue, ihrer Liebe, ihres Dankes geben, um dadurch sein Herz zu trösten für die Flut von Unehren und Beleidigungen, die im Sakramente der Liebe gegen ihn hereinbrechen.

Siehe da, christlicher Leser, Zweck und Gegenstand der Herz Jesu-Andacht, und Zweck und Bedeutung des Herz Jesu-Monats. Je mehr der Herr im Sakramente seiner Liebe von Un- und Irrgläubigen, von den Sündern und Gottlosen verunehrt und beleidigt wird, umso eifriger sollen alle treuen Christen ihm Beweise ihrer Liebe, ihres Dankes, ihrer Hingebung darbringen.

Zu diesem Ende feiert die Kirche im Juni ein eigenes Fest zu Ehren des hl. Herzens Jesu und will, daß jeder Tag dieses Monats dieser Andacht geweiht sei. Ebenso will sie, daß das ganze Jahr hindurch der erste Freitag eines jeden Monats den Gläubigen das hl. Herz Jesu vor Augen stelle, um sie anzuleiten, durch Empfang der hl. Kommunion, durch feierliche Andachten und Abbiten, die ihm zugefügten Beleidigungen wieder gutzumachen.

Das sind die frommen Übungen, denen du vorzugsweise in diesem Monat obliegen sollst. Vielleicht sagt dir dein eigenes Gewissen, daß du selbst nicht frei bist von Verunehrungen und Beleidigungen des göttlichen Herzens. Dann sei umso mehr bemüht, für die Schmerzen, die du ihm zugefügt, Trost zu bringen. Eine besondere Freude wirst du ihm bereiten, wenn du in dieser Meinung recht würdig und andächtig zu den hl. Sakramenten gehst. Aber auch andere kleine Andachtsübungen unterlaß nicht. Ein Stoßgebetchen wie: „Süßes Herz Jesu, gib, daß ich dich immer mehr liebe!“ würde schon hinreichen, wenn du es öfters an deinen Heiland im Sakramente richtest. Auch sollte es keine Familie geben, die nicht ein Bild des hl. Herzens besäße und verehere? Und wie reich wird und muß er dann diesen Segen über jene Familien ausgießen, die in diesem Monate dies sein Bild mit Blumen schmücken und vor demselben — ähnlich wie im Maimonat vor dem Bilde der Muttergottes — niederknien und eine kleine Hausandacht halten.

Der Herrgottsweizen

Novelle von P. Schläpfer.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Sieh', nicht ganz leicht ist's heutzutage für einen jungen Mann, mit nichts anzufangen und doch bald etwas zu werden und einiges zu erwerben. Manch einer hat Unglück im Leben, und es gerät ihm nicht, wenn er auch fleißig ist und tüchtig. Und da habe ich denn schon gedacht, und meiner Alten ist es auch recht, daß wir dir und der Diefel helfen wollen. Kinder haben wir keine, und wenn du dich nun weiter brav hältst, so sollst du uns sein, wie unser eigener Sohn, und wir wollen für dich sorgen, als wenn wir deine Eltern wären. Ist dir's so recht? Und just, wie der Meister mich gefragt hat, da stand auch die Meisterin in der Türe und hat mir freundlich zugewinkt: „Sag ja, Heinrich!“ hat sie gesagt.

Gepackt hat's mich da im Herzen, und mit Tränen in den Augen bin ich den guten Alten um den Hals gefallen und hab' es nicht fassen können, daß ich eine Heimat haben sollte und Eltern. Und mit Dank und Freude habe ich „ja“ gesagt.

Guten Mut habe ich nun gehabt und die Diefel auch. Denn die Meisterin, die das Mädchen auch wohl leiden mochte, hatte es ihr im Vertrauen erzählt, daß ich nun kein armer Schlucker mehr sei, und daß wir jetzt in unserer Liebchaft nicht auf Lustschlösser zu bauen brauchten, nachdem ein solides Fundament da sei, auf dem wir später weiter bauen könnten.

Gar bald ist dann der Herbst gekommen, und ich hab' einrücken müssen zum Militär. Hier in dieser Stube hab' ich damals von den guten Alten Abschied genommen und dann bin ich gegangen. Ein nebliger Morgen ist's gewesen, und trübe war mir's auch im Herzen, aber eine kleine Freude habe ich doch noch erleben können. Denn just, als ich hier vor dem Hause stand und auf die Kameraden wartete, die mit mir fort-

gingen, da hat sich drüben am Hause ein Fensterchen aufgetan, und eine rote Rose ist mir gerade vor die Nase gefallen. Die letzte mag's wohl gewesen sein, die in Diefels Garten geblüht hat.

„Behüt dich Gott!“ hat's leise dazu gerufen. Dann kamen die anderen, und wir sind durch den grauen Morgen aus dem Dorfe gezogen, und ich habe tüchtig mitgejungen, um mir's leicht um's Herz zu machen. Denn ein schwerer Abschied ist's gewesen, für zwei Jahre! Und die Stadt, in der ich Soldat sein mußte, lag weit, weit weg.

Aber auch der Tag ist vorbeigegangen und viele anderen nachher auch und allmählich, da ich mich an das neue Leben gewöhnt hatte, ging die Zeit ganz schnell vorüber.

Biel gedacht aber hab' ich an meinen Meister und die Meisterin und noch mehr an die Diefel. Aber geschrieben habe ich recht selten und nur an Neujahr und am Namenstage ist es vorgekommen, daß ich ein paar Worte nach Hause geschrieben und der Meisterin einen Gruß an die Diefel bestellte. Denn seht, in meinen jungen Tagen, da war das mit dem Schreiben so eine Sache, und viel besser wußte ich mit dem Hammer umzugehen als mit der Feder.

Aber einmal hab' ich mich mit einem langen Brief abquälen müssen. Zwar nicht für mich ist er gewesen, ein Gefallen war's für einen andern, für den Heinrich Steffens, der auch aus meinem Dorfe war und mit mir diente. Der kam eines Sonntagnachmittags auf meine Stube und hatte ein sonderbares Anliegen. Der wollte einem Mädchen abschreiben und hat mich, ihm den Brief aufzulegen, da er nicht schreiben konnte. Ich kannte das Mädchen, wußte auch, daß Steffens sie früher wohl gern gehabt und konnte nicht begreifen, was dem Steffens nun auf einmal einfiel. Da hat er mir dann gesagt, wie er dazu käme. Das Mädchen habe sich, wie er erfahren, ausgedrückt, er sei ihr zu arm und sie habe keine Lust, auf ihn zu warten. Nun ginge sie mit einem andern.

„Ist's wirklich wahr, Steffens?“ hab' ich ihn gefragt.

„Bei Gott!“ schwor er, „gern hab' ich sie gehabt und weh genug tut's mir, daß sie es mir so gemacht hat. Und weil ich noch immer an ihr hänge und sie auch jetzt noch lieb hab', darf der Brief nicht hart sein und ungut. Schreib' nur, daß sie ruhig den andern nehmen soll.“

Keine sonderliche Freude hat es mir gemacht, den Brief zu schreiben, aber so lange hat er mich gedrängt und mir erzählt, wie schlecht das Mädchen an ihm gehandelt hat, bis ich es endlich getan hab'. Und gar seltsame Gedanken sind mir gekommen, da ich ihn schrieb, und ich hab' gedacht, wie es mir wohl zumute wäre, wenn die Diefel auch so wäre, wie dieses Mädchen. Aber nicht möglich konnte das sein, und da ich nachher in meinem Spind die rote Rose hervorjuchte, die nun schon lange ganz dürr und trocken war, da sind mir wieder die alten guten Gedanken gekommen.

Vor dem zweiten Weihnachten ist das gewesen in meiner Soldatenzeit, und dem Meister und der Meisterin habe ich mit ein paar kurzen, dankbaren Worten glückliche Feiertage aus der Ferne gewünscht. Aber keine Antwort habe ich darauf bekommen, wie ich das früher gewohnt war. Aber der Steffens, der nach den Feiertagen auf Urlaub nach Hause ging, brachte mir Grüße mit und ein paar harte Taler dazu. Nicht für ungut solle ich es nehmen, daß sie mir nicht geschrieben, haben sie bestellt; aber sie hätten ja gewußt, daß der Steffens nach Hause käme und die Bestellung an mich gern ausrichte. Allen ginge es gut und der Diefel auch.

„Der Diefel auch?“ fuhr ich den Steffens an, da ich glaubte, daß er meiner spotten wolle. „Wie kommst du dazu?“

„Nur nicht so hitzig!“ meinte er gelassen. „Wenn deine Meisterin mir das im Vertrauen bestellt, so wird das doch keine Beleidigung sein, wenn ich es dir ausrichte.“

Da war ich wieder guter Laune, und die hab' ich auch nicht mehr verloren. Vielmehr ist sie noch immer besser geworden, denn nun ging's ja schon bald dem Ende zu, und nicht lange dauerte es mehr, dann ging es nach Hause.

Endlich ist dann der Tag dagewesen, wo die zwei Jahre hinter mir lagen und ich heimkehren durfte.

Dem Steffens und den anderen, die bei mir waren, bin ich vorausgeritt, und an einem schönen Septembereabend stand ich wieder vor Meister Mörrigs Haus. In der Stube haben die Alten geessen bei der Lampe, und mein Brief, worin ich mitgeteilt, daß ich wiederkäme, hat vor ihnen auf dem Tisch gelegen.

„Guten Abend, Meister! Guten Abend, Meisterin!“

Aber keine Hand hat sich der meinen entgegen gestreckt, und kein Sterbenswörtlein haben sie auf meinen Gruß zurückgegeben. Nicht einmal angesehen haben sie mich.

„Was ist's, Meister“, hab' ich da ganz bäuglich gefragt und wußte nicht, woran ich war. „Komme ich Euch nicht recht?“

„Freilich nicht!“ hat der Meister ganz hart gesagt, „und viel besser wäre es gewesen, du hättest es uns gesagt, daß wir dich wiedersehen müssen, denn nicht sonderlich viel Freude macht es uns.“

Das hat mich ins Herz getroffen. „Gern will ich wieder gehen, Meister“, habe ich gesagt, „aber wissen möchte ich, was Ihr gegen mich habt.“

„Frag' nicht noch so“, hat er mich da ganz barsch angefahren. „Weißt du nicht mehr, was du mir damals von der Diefel gesagt hast? Gern willst du sie gehabt haben und hast den Narren mit ihr getrieben! Belogen hast du uns alle, und ein ganz anderer bist du, wie du scheinst!“

„Haltet ein, Meister! Gott soll mich strafen, wenn ich weiß, was Ihr wollt. Gern hab' ich die Diefel, und nichts hab' ich ihr zu leide getan.“ Geschrien hab' ich's in die Stube hinein, und das Herz hat mir fast still gestanden vor Angst und Born.

„Willst du noch Zeugen haben für deine Schlechtigkeit!“ fuhr der Meister auf. „Frau, sag's ihm doch! Die Diefel hat dir den Brief doch gezeigt.“

„Wahr ist's“, sagte die Meisterin. „Vor Weihnachten war es, und eine kleine Bescherung ist's für die Diefel gewesen.“

Da ist mir plötzlich ein Licht aufgegangen, und ich hab' an den Gefallen gedacht, den ich dem Steffens damals getan. Und eine große Angst ist mir da von der Seele gefallen.

„Seht, ein schlechter Streich ist das gewesen, an dem ich keine Schuld hab'.“ Als dann habe ich erzählt, wie es sich verhielt: von dem Brief und von den Grüßen auch und von dem Geld, das mir der Steffens vom Urlaub mitgebracht.

Da hat der Meister aufgehört. „Geld hätten wir dir geschickt und Grüße?“

„Freilich!“

Und nochmals habe ich's erzählt. Da endlich haben sie mir geglaubt.

„Seh' dich“, hat der Meister gesagt und mir einen Stuhl hingeschoben. „Nun glaub' ich dir selbst bald, was du sagst. Aber, wenn der Steffens dir Geld mitgebracht hat, so war das wohl, um dich zu beruhigen und der Müller-Matthes hat es ihm gegeben.“

„Der Müller-Matthes?“

„Ja, der! Die Diefel ist ja jetzt seine Frau!“

Wie ein Donnerschlag hat mich das Wort getroffen und ich bin aufgesprungen.

„Nehmt's zurück, Meister“, habe ich atemlos gestammelt. „Nicht wahr kann's sein!“

Aber geschwiegen hat er, und der Meisterin sind die Tränen in die Augen gekommen. Da wußte ich, daß ich die Diefel verloren hatte, und ich hab' nicht mehr gefragt.

Eine Weile hat's gedauert, da haben sie draußen auf der Straße gesungen. Die anderen waren es, denen ich vorausgegangen war. Die Türe hab' ich aufgerissen und hab' mich auf den Steffens gestürzt. „Herein, du Judas!“ Und in die Stube vor den Meister hab' ich ihn geschleppt.

Betrunken war er und zitterte an allen Gliedern. „Gesteh' ein, was du verbrochen hast“, hab' ich ihn angedonnert, „oder —“. Gewimmert hat er da vor Angst. Der Müller-Matthes hatte ihn mit Geld so weit gebracht.

„Deraus, du Lump!“ hat da der Meister ihn angeschrien. „Hier sind die Taler, die du dem Heinrich gegeben hast, Glöcker!“ Das Geld hat er auf die Straße geworfen und den Schuft hinterher.

Die halbe Nacht haben wir noch beieinander geessen, dann bin ich aufgestanden. „Biel besser ist's“, habe ich gesagt, „ich gehe noch heute abend wieder fort. Wohl leichter vergißt sich das in der Fremde, als hier.“

„Recht hast du“, meinte der Meister. „Aber“, sagte er und klopfte mir väterlich auf die Schulter, „vergiß nicht, heimzukommen; denn nun bist du uns wieder das, was du uns früher warst. Und wenn du in Not kommst oder Krankheit, so laß es uns wissen.“

Ich hab' gedankt. „Werd' euch nie vergessen draußen. Und nun behüt' euch Gott!“ Die Hand hab' ich ihnen gedrückt und bin traurig durch die Nacht davongegangen.

Bin manche Straße dann gezogen und hab' manche Stadt gesehen weit im Land. Hab' auch tüchtig geschafft, und wenn die Gedanken mich plagten, dann hab' ich so lange den Hammer geschwungen, bis es drinnen im Herzen ruhig geworden ist. Aber nirgends habe ich lange Rast gemacht, und bin gewandert wie der ewige Jude.

Ein halb Duzend Jahre ist das so gegangen, da bekam ich einen Brief von der Meisterin. Der Meister sei krank, stand darin, die Arbeit liege darnieder, und gern hätte sie, wenn ich käme.

Ein paar Tage hab' ich gezögert, dann aber habe ich mich auf den Weg zu den guten Alten gemacht, die über mein Kommen herzlich froh waren. Nun stand ich wieder in der alten Schmiede und hab' gehämmert von morgens bis abends. Und noch notwendiger war mir das jetzt, als in den Zeiten meiner Wanderschaft. Denn mich selbst beherrschen hab' ich müssen, wenn die Leute, die in die Schmiede kamen, oft von der Freyermaße erzählten und vom Matthes, der ein Trinker geworden war und seine Frau mißhandelte und schlug, so oft er im Rausch nach Hause kam. Aber eines Abends konnte ich es nicht länger über's Herz bringen und mußte fragen.

„Geht's der Diefel gar so schlecht, Frau Meisterin?“

Die alte Frau nickte. „Zugrunde geht das arme Menschenkind, und ihr Vater, der sie mit dem Müller-Matthes zusammengezwungen hat, kann's nie und nimmer verantworten.“

„Gesehen hab' ich sie noch nicht, seit ich nun wieder hier bin, und so gern sähe ich sie doch einmal!“

„Rein Trost würde es dir sein, denn gar zu krank und elend sieht sie aus, und alt wird sie wohl auch nicht werden.“

Da hab' ich geschwiegen und nichts mehr gefragt. Aber über meinem Gräbeln und Haderen ist mir ein fürchterlicher Gedanke allmählich im Herzen groß geworden.

Aus dem Dorf bin ich eines Abends heruntergeschlichen und hab' dem Müller am Freyered aufgelauret. Ganz fest war ich entschlossen, wenn er um Mitternacht aus dem Dorfe kam und wieder betrunken auf dem Wagen lag, ihn mit Pferd und allem in die Tiefe fahren zu lassen. Hinter einem Busch hab' ich gestanden und aufgelaßt. Drunten in der Mühle hat noch Licht in einer Kammer gebrannt, und wie ich das gesehen hab', ist's mir noch wilder geworden im Herzen, und ausgedacht hab' ich mir, wie die Diefel doch noch mein werden würde, und ich könnte sie dann all ihren Gram vergessen lassen und sie noch lieber haben als früher. —

Spät ist's schon gewesen, da sah ich vom Dorf her ein Licht herunter-schwanken, und einen Wagen hörte ich den Freyerweg herabrollen. Das war der Müller, und nun mochte Gott ihm gnädig sein auf seiner letzten Fahrt.

Aber da hat auf dem Kirchthurm hier im Dorf die Uhr Mitternacht geschlagen, und so ernst hat das geklungen, so still und feierlich in die stille Nacht hinein, daß ich zusammengebrochen bin, und gewesen ist's

mit, als rief er ihm her. Der Herrgott selbst aus seinem Hause zu: „Ein Verbrechen ist's, ein Mord, und nimm du ihn begehrt, so bist du mir verfallen!“

Da ist's aus mit mir gewesen, und wie ein Kind hab' ich mein Leid ausweinen müssen. Ganz still hab' ich da den Müllerwagen vorbeifahren lassen und hab' dem Müller, der schnarchend auf dem Wagen lag, kein Haar gekrümmt.

Nicht Tage darauf ist mein guter Meister ruhig ins Jenseits hinübergegangen. Gezeugnet hat er mich wie seinen Sohn, und es ist mir gewesen, als habe ich meinen Vater verloren. Gott hab' ihn selig, den guten Meister!

Und am zweiten Abend, da er auf der Totenbahre gelegen und ich mit der Frau Meisterin die Totenwache gehalten hab', da ist die Geschichte passiert mit dem Müller-Matthias. — Mit Pferd und Wagen ist er das Krehered hinuntergefahren und hat dabei den Hals gebrochen. Am Abend ist er mit einem schweren Rausch zu Tal gefahren und, wie immer, hat er sich auf den Wagen gelegt und ist sorglos eingeschlafen, und am andern Morgen haben sie ihn dann gefunden. Er war tot und schrecklich verstümmelt und das Pferd auch; der Wagen war zersplittert, die Säcke zerrissen und der Weizen zerstreut.

Seht, Herr, so kam es, daß in diesem Jahre bei den Felsen am Krehered Weizen geäuert worden ist; und es ist ihm ergangen, wie dem Weizen, von dem in der Schrift steht. — Nur ein kleiner Teil hat bei diesem traurigen Säen etwas gute Erde gefunden und ist leidlich groß geworden in den Felsenritzen. Schneiden hat ihn allerdings niemand können und die Vögel haben ihn aus den Felsen gepickt.

Nach langen Jahren hab' ich die Diefel damals wiedergegesehen. Und erschrocken bin ich, da ich sie nun erblickte. So müde haben die Augen dreingeseht, die früher so blaut und fröhlich mir zugewinkt, und ihr Gesichtchen ist so schmal und todblaß gewesen, daß es mir einen Stich ins Herz gegeben hat.

Lange haben wir uns gegenübergestanden und haben kein Wort sagen können vor lauter Leid. Nur mühsam hab' ich das Weinen unterdrücken können.

„Betrogen haben sie uns, Diefel, und elend gemacht.“

„Ich weiß es, Heinrich! Und nun ist alles zu spät.“

„Nicht sagen darfst du das,“ hab' ich gerufen. „Noch kann ja alles gut werden!“

Aber den Kopf hat sie geschüttelt und ist schluchzend fortgegangen.

Nun hat sie wieder uns gegenüber gewohnt und manchmal am Fenster hinter den Blumen gestanden und wieder meinem Wert zusehen, wie früher. Aber ganz anders ist es nun gewesen: die Diefel habe ich nicht mehr lachen gehört, und mir ist die Arbeit eine Qual gewesen. Ganz kleinlaut und verlegen ist um diese Zeit der Vater der Diefel zu mir geschlichen.

„Heinrich,“ hat er ganz schüchtern gesagt, „schwer versündigt hab' ich mich, daß ich mein Kind dir gestohlen und dem Nichtsnutz gegeben hab', der ihrer nicht wert gewesen ist. Aber nicht glauben kann ich, was die Leute sagen: daß die Diefel nicht mehr gesund werden soll. — Nur einer kann sie dem Leben erhalten, und das bist du.“

„Gar zu viel traut Ihr mir zu,“ hab' ich da erwidert, „und schwerlich wird's mir gelingen, gutzumachen, was Ihr an Eurem Kind verbrochen. Versuchen will ich's, aber nicht Euch zuliebe, denn Ihr verdient es nicht.“

Oftmals hab' ich nun nach Feierabend drüben bei der Diefel gesessen und all meine Liebe ihr erzählt und mein Leid. Aber nicht froh hat sie mehr werden können; ihre Wangen sind blaß geblieben und bleicher geworden von Tag zu Tag. Und wenn ich ihr von der Zukunft vorgeredet habe, dann hat sie den Kopf geschüttelt und hat auf kein Glück mehr hoffen können.

Arg schwer ist's mir gefallen, zu sehen, daß für den Tod kein Kräutlein gewachsen ist, und daß auch die Liebe nichts gegen ihn vermag, aber endlich hab' ich es doch glauben müssen. — Als im Frühjahr der Herrgottsweizen am Krehered dürrig und kümmerlich, aber grün und gesund aus dem bishigen Grund zwischen dem Gestein herausgewachsen ist und der Goldblat vor Diefels Fenster wieder geblüht hat, da ist es mir ihr zum Sterben gekommen.“ —

✱

Ein Weibchen hielt der Alte ein und ging nachdenklich in der Stube auf und ab.

„Manch' Jahr ist es her, und alt und grau bin ich seitdem geworden. Allzulang wird es auch mit mir nicht mehr dauern. Wie Gott will! Aber wenn Ihr dann später mal wieder am Krehered vorbeikommt, dann denkt ein wenig an die Geschichte von dem Weizen zwischen den Felsen und betet ein Vater unser für den Alten, der sie Euch erzählt.“

Hoch über allen Herzen

Hoch über allen Herzen ein Herz in Liebe schlägt;
Ein Herz, das Not und Schmerzen mit allen Herzen trägt.

Es ist das Herz der Herzen, das an dem Kreuzesstamm
In bitterm Todeschmerzen einst brach als Opferlamm.

Es ist die Trostesquelle für jedes wunde Herz;
Ein Stern ist's, Licht und Helle, leitend himmelwärts.

Es ist die Kraft der Seelen, ihr Schild im ird'schen Streit;
Mit ihm sie nicht verfehlen den Sieg zur rechten Zeit.

Dies Herz in bangen Stunden dich, Seele, nicht verläßt,
Heißt liebend deine Wunden, hältst treu an ihm du fest.

In diesem Herzen wohne treu wirkend jederzeit,
Und herrlich deine Krone erstrahlt in Ewigkeit.

Der liebe Gott geht durch den Wald

Sonntagsplauderei von G. Sedelmahr.

(Nachdruck verboten.)

Wie mir nur gerade das herrliche, stimmungsvolle Lied einfällt: „Früh' morgens, wenn die Hähne kräh'n“ — — — Ist's, weil der wohlgegliederte Plan für eine größere Waldwanderung eben frisch fertig auf meinem Tische liegt? Ist's, weil tatsächlich von den Nachbarhäusern herüber der frühe Morgenruf des Haushahns zu mir in das kleine Arbeitszimmer herein schallt, just, wie ich die Feder ansetzen will, um über Sommerpracht und Waldherrlichkeit zu plaudern? Oder ist's der trauende Gedanke an die dunkeln Heimatwälder, der es mir heute angetan?

Ach, warum sind sie so fern, diese tiefen, schweigenden Tannengründe! Warum sind sie so fern, diese frohen Tage der Kindheit, wo der grüne Waldeszauber eine so süße Gewalt ausübte, wo die nickenden Zweige der Pfingstmaien so köstlich zu plaudern verstanden und der Schein der Johannisfeuer so mächtig in das junge Gemüt hineinstrahlte! Niemand sang es mir damals ins Ohr, niemand brauchte mir's erst zu sagen, ich fühlte es schon von selbst: der liebe Gott geht durch den Wald!

Hochsommer! Man sage, was man will, über die große, „unerträgliche“ Hitze; aber so ein strahlender Himmel über uns, das ist doch eine Pracht, gegen welche das Tröpflein Schweiß, das da fließen muß, nicht in Betracht kommen kann. Zeitweise allerdings fühlt man sich wie gelähmt, unlustig zu jeglicher Arbeit, ermattet an Geist und Körper; aber mit etwas Willenskraft überwindet man diesen Zustand leicht. Alkohol freilich tut's nicht; auch nicht das schläfrige Herumlabieren zwischen ernster Arbeit und tragem Nichtstun. Das vermag die lahmen Kräfte um kein Jota anzuspornen. Frisch hinein in die Sommenglut! Sei es zum regen Schaffen, sei es zum fröhlichen Wandern! Das ist das einzig richtige Rezept gegen die Anwandlungen der Erschlaffung und gegen die eingebildete Scheu vor heißen Strahlen.

Alle Arten menschlicher Vergnügungslust oder, sagen wir besser, alle Äußerungen der Lebensfreude und des Daseinsgenusses der fühlenden Lebewesen erhalten höheren Schwung und frohem Glanz, wenn auch die Natur im Feierkleide prangt, und wenn es in den Lüften so strahlt und schimmert von wärmendem, goldenem Lichte.

Und darum zieht es das reine, empfängliche Menschen- gemüt so mächtig hin zur Natur und ihren schönen, herrlichen Gaben. Da, in des Waldes heiligem Dunkel, in des Kehren- selbes stillwogendem grünen Meer oder auf des Berges freiem Gipfel, da löst sich die Schladenkruste der Selbstsucht, der Düstern- heit, des Eigendünkels und all der im Alltagsringen gern sich ansehnenden sonstigen Auswüchse von der Seele los. Man ist wieder Mensch, nichts darüber und nichts darunter! Man ist ein Kind der allsorgenden Mutter Erde, nicht hoch und nicht niedrig, nicht arm und nicht reich, nicht klein und nicht groß. Sie meint es mit jedem gut, der ihr vertraut, und sie flüstert jedem ohne Unter- schied immer wieder heimlich zu: „Einst, wenn du den Lauf voll- endet haben wirst, o Menschenkind, dann kommst du schon von selbst zu mir, dann nehme ich dich an meine Brust und du ruhst für immer aus von all der Pein und Unrast, die ihr klugen Menschenlein einander selbst bereitet.“

Zur Festhalle aber wird vollends der grüne, duftige Wald. Er ladet besonders in den Tagen des Hochsommers alle ein, einzutreten und sich zu ergötzen, und er läßt keinen unbeglück- ten und unerfreut von dannen ziehen. Aber mit dem Naturgenuß ist es wie mit der Kunst. Man muß ein reines Gemüt, ein williges Auge und Ohr mitbringen. Man muß Sinn haben für die ein- fachen, stillen Freuden und Genüsse, die die Natur bietet. Daran fehlt es der heutigen Welt allerdings ein wenig und, was am meisten zu beklagen ist, unserer Jugend kommt dieser Naturgenuß, diese edle Genüßfähigkeit und Genüßfreudigkeit immer mehr ab- handen. Ich glaube, sie ist zu übersättigt mit aller Art Reizungen und Eindrücken, insbesondere die Stadtjugend. Für den schlichten Naturgenuß, für die Poesie des ländlichen Stillebens, für den Hochgenuß, den ein rüstiger Fußmarsch über Berg und Tal ge- währt, für ein ruhiges Sichversenken in die Wunder und Schön- heiten der Schöpfung um uns her, für das alles ist wenig Stim- mung vorhanden.

Aber wie ganz anders, wenn man die Herrlichkeiten in Gottes schöner Welt „mit der Seele“ zu genießen imstande ist. O seliges Wandern auf sonntagsstillen Pfaden im grünen, schattigen Walde! Die dämmernde, schweigende Halle wird zum hehren Dom; ein andachtwedendes, geheimes Rauschen zieht durch die Wipfel; die ewige Liebe flüstert in tausend heimlichen Stimmen; es ist, als ob die Zweige, von einer unsichtbaren sanften Gewalt bewegt, sich neigen. „Der liebe Gott geht durch den Wald.“

Goldhörner

's ist alles gleich nach Gottes Sinn,
Und nichts ist groß, und nichts ist klein,
Wenn ich nur das, was ich soll sein,
Auch recht im Geiste Gottes bin.

✱

Der Mensch lebt nicht voll, wenn er nur für sich lebt und
nur sein Dasein bewahrt.

✱

Wenn du an dir nicht Freude hast,
Die Welt wird dir nicht Freude machen.

Preussischer Landtag.

Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhaus.
— Berlin, 12. Juni.

Die Befolgungsvorlage nimmt das schwache Haus ohne lange Aussprache einstimmig an, dann kommt man zur Beratung des Familiensteuergesetzes. Fortschritt und Sozialdemokratie sind gegen das Gesetz, weil es einzelne Hände bevorzugt, die anderen Parteien für die Vorlage. Sogar werden auch hier vereinigt Wünsche laut, doch diese wird man erst eingehend in der Kommission beraten. Bei dem Streite für und wider zieht man sogar unter der Federfertigkeit des Hauses die Fabel zum Beweise heran. Abg. Rohmann nämlich untersucht, die Fabel in der Hand, das Deuteronomium auf das Herrnhäuser behauptete Vorhandensein veränderter Rechtsbestimmungen in ihm hin. Zum Schlusse gibt es noch eine kleine Szene, als der sozialdemokratische Sprecher ordnungsgemäß und schließlich zweimal zur Ordnung gerufen wird. — Morgen wird man den Gegenstand weiterberaten.

Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhaus.

92. Sitzung vom 12. Juni.
Am Ministertisch: Dr. Penke.
Präsident Graf von Schwerin-Schönau eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.

Die Befolgungsvorlage.
Das Gesetz steht zur dritten Lesung.

Abg. Bartsch (Chr.):
Ich möchte nur noch einige Bemerkungen zur Resolution machen. In dieser bei der 2. Lesung einstimmig angenommenen Resolution wird insbesondere auch verlangt, daß bei der nächsten Vorlage die Ungleichheiten in der Befolgungsordnung beseitigt werden. Diese Forderung ist ganz besonders bedeutsam, denn gerade solche Ungleichheiten bringen die Befolgungsvorlage nicht zur Ruhe. Nur dann, wenn der neuen Vorlage Härten und Ungleichheiten fern bleiben, kann ein Werk geschaffen werden, das von Dauer ist, und das nicht nach kurzer Zeit schon wieder durchschüttelt zu werden braucht. Soll namentlich auch der

Fest der Beamtenpetitionen.
Die und fast erdrückt, Inhalt geboten werden, dann muß ein Werk geschaffen werden, das, ich sage belächelt nicht allen, aber allen berechtigten Beamtenentsprechend, ein Werk, das nicht infolge von Ungleichheiten von vornherein wieder den Todesstempel in sich trägt, wie das Befolgungsgesetz von 1909. (Sehr richtig!) Dies liegt nicht zuletzt im Interesse

des Staates selbst und der Allgemeinheit, denn nichts lähmt mehr die Arbeitsfreudigkeit, als wenn die Beamten gezwungen sind, sich immer wieder mit Gehaltsfragen zu beschäftigen. Um aber dem Petitionieren und den damit verbundenen oft peinlichen und kleinen Hinweisen auf die Tätigkeit anderer Beamten Einhalt zu tun, wird es auch gut sein, wenn die Regierung auf eine weitere Verringerung der Befolgungsklassen Bedacht nimmt. Das würde auch von großer ideeller Bedeutung sein, da es die Kollegialität und Verlässlichkeit der Beamenschaft ungemein zu heben geeignet wäre. Zu dieser bedeutsamen Aufgabe würde nicht zuletzt auch beitragen, wenn das Beamten so sehr

Verheißene Remunerationen.
beseitigt würde. Die dafür alljährlich aufgewandten Mittel könnten besser verwandt werden, nämlich zur Unterstützung von Wohlfahrtsvereinen der Beamten, wie Kranken- und Sterbefällen, was ich mit meinen Freunden bereits im vorigen Jahre in einem Initiativentwurf gefordert habe. (Sehr richtig!) Wenn die Regierung bei der nächsten Befolgungsvorlage, die hoffentlich bald kommen wird, sich von großen Gehaltsfragen lösen läßt, dann wird die Beamenschaft, die jetzt vielfach ara geküßelt worden ist, es ihr sicherlich zu danken wissen. (Lebhafter Beifall im Centrum.)

Die Vorlage wird einstimmig angenommen.

Die Novelle zum Unfallversicherungsgesetz.
Es handelt sich um eine Aenderung der Bestimmungen über die Genehmigung von neuen gewerblichen Anlagen, die durch das Wasserrecht nötig geworden ist.

Das Gesetz wird unverändert angenommen.

Das Fideikommissgesetz.
Die Vorlage steht zur ersten Lesung.

Justizminister Dr. Bessler: Die Regelung des Fideikommisswesens beim BGB. hat sich als nicht gangbar erwiesen. Wir bedürfen eines besonderen Landesgesetzes. Die bisherigen Gesetze sind zu verschiedenartig. Einheitsgesetz ist notwendig. Die Fideikommissisten besitzen Vorrechte als Aussterbende, aber sie dürfen nicht zu großen Umfang annehmen. Mehrere kleine Fideikommissisten leisten mehr als ein großes. Der Fideikommissbesitzer erhält zwar Eigentumsrechte, aber den übrigen Familienmitgliedern wird doch ausreichender Schutz zuteil. Die Gründung neuer Fideikommissen bedarf künftig der kaiserlichen Genehmigung. Das Herrenhaus hat die Vorlage zwar im einzelnen bedeutend verändert, ihre Grundzüge aber nicht angefaßt.

Abg. Dr. v. Gersdorff (kons.): Die Umarbeitung durch das Herrenhaus ist geradezu meisterhaft. Die Fideikommissbesitzer haben sich als Stützen des Staates bewährt und werden es auch künftig tun. Die Einrichtung ist echt deutsch-national. Es ist eine Vergeltung, daß die Fideikommissisten das Bauernland beschnitten. Sie sind von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Leider regelt der Entwurf die Bildung bürgerlicher Fideikommissen nicht. Das Gesetz ist ein

Werk nicht nur für den Großgrundbesitzer, sondern für das ganze Volk.

Abg. Bitts (Chr.):

Ich schreibe mich dem Antrage des Vorredners auf Ueberweisung des Entwurfs an eine besondere Kommission von 28 Mitgliedern an. Im Auftrage meiner Freunde beantrage ich aber noch, die Kommission zu beauftragen, die Fideikommissbildung auch dem bürgerlichen Volk zugänglich zu machen. In der Regierungsbegründung wird für die Erhaltung der Fideikommissbildung angeführt, daß die Festlegung der Familienangelegenheiten gegenüber der zunehmenden Auflösung der Familienbande erfolgen müsse. Das ist ein durchaus richtiger Gedanke. Meine politischen Freunde stehen ebenfalls auf diesem Standpunkt. Es soll in dem Familienbesitz eine Grundlage für die gesamte Familie geschaffen werden. Ein weiterer Grund ist die Schaffung einer leistungsfähigen und planmäßigen Land- und Forstwirtschaft. Weiter wird für die Notwendigkeit der Fideikommissbildung angeführt, daß der Fideikommissbesitzer mit der Heimat, mit seinem Kreise, mit seiner Provinz verknüpft wird, was von besonderer Wichtigkeit ist für die Selbstverwaltung und für die vielfachen Ehrenstellen, die ihm gegenwärtig im Orte selbst, im Kreise, in der Provinz gebühren. Allerdings muß darauf gesehen werden, daß die

Wörter nicht allzu groß
werden. Es wird zu prüfen sein, ob nicht die Höchstgrenze von 200 Hektar schon zu groß ist, weil ja nur bei einem verhältnismäßig kleinen Gute der Besitzer in der Lage ist, sich selbst um das Gut zu kümmern, die Pflichten zu erfüllen, die ihm die Bindung des Fideikommiss auferlegt. Meine politischen Freunde stehen auf dem Standpunkt, daß es nicht angebracht ist, ein Fideikommiss lediglich aus zerstreut liegenden Parzellen zu bilden. Der Fall ist in der letzten Zeit im Westen wiederholt vorgekommen, daß reiche Kapitalisten zerstreut liegende Flächen ausmengenkauf haben und versuchen, daraus ein Fideikommiss zu bilden. Gegen die Fideikommissbildung hat man die innere Kolonisation angeführt. Meine Freunde erkennen durchaus den großen Wert der inneren Kolonisation an, aber sie lassen sich nicht hypnotisieren von diesem modernen Schlagwort. Wir sind nicht blind gegen die Nachteile, die eine allzu große Fideikommissbildung hat. Die Landflucht werden wir bei der zunehmenden Genußsucht niemals ganz beseitigen können. Andererseits werden aber immer Menschen da sein, die am Lande hängen, und es handelt sich darum, diese Menschen auf dem Lande festzuhalten. Wichtiger aber noch als die Schaffung neuer Stellen ist die

Rehabilitation der bestehenden Bauernstellen.
Von allen Seiten ist im Herrenhaus der Wunsch ausgesprochen worden, daß auch der bürgerliche Besitz der Fideikommissbildung zugänglich gemacht werden sollte. Durch unseren Antrag wird diese Gelegenheit gegeben und wir wollen hoffen, daß allerseits in diesem Sinne gearbeitet wird. Eine staatliche Aufsicht ist nötig, um die Grenze der Veräußerung usw. zu überwachen. (Lebhafter Beifall im Centrum.)

Abg. Dr. Rohmann (nll.): Wir wünschen vor allem Einheitsgesetz der Vorschriften und gewisse gesellschaftliche Schranken. Der Gedanke, daß durch den Fideikommiss gebundene Besitz der geeigneten Personen für Ehrenämter geleistet werden, verdient gewiß Beachtung. Aber der Gedanke der Festlegung der Familienangelegenheiten kann nicht als Stütze des Gesetzes angesehen werden. Denn diese Familien können keinen besonderen Schutz für sich beanspruchen. Die Fideikommissbildung ist geeignet, einen leistungsfähigen Großgrundbesitz dem Staate zu erhalten oder seine Erhaltung zu erleichtern. Unser Großkapital hat vielfach die Neigung, sich durch Grundbesitzverbau das soziale Ansehen der Bankaristokratie zu erkaufen, und treibt die Preise in die Höhe. Dadurch wird die innere Kolonisation auch nicht gefördert. Wir wollen eine weitere Fideikommissbildung des Grundbesitzes möglichst erschweren.

Abg. Dr. Schöck (freik.): Wir wollen das Gesetz gern zur Beratung bringen und bitten daher, es nicht durch zu weitgehende Anträge zu gefährden. Die Festlegung des kleinen Besitzes wollen auch wir, die geeigneten Maßnahmen müssen wir aber der Regierung überlassen. Am Rahmen des vorliegenden Gesetzes läßt sich das nicht ohne weiteres machen. Die Herrenhausbeschlüsse sind eine brauchbare Grundlage zur Weiterarbeit.

Abg. Waldheim (Chr.): Es ist immerhin etwas mögliches, einen Grundbesitz für alle Ewigkeiten festzulegen. Man weiß doch nicht, ob der spätere Besitzer nach 2- oder 300 Jahren aus dessen Wille die ist. Das Fideikommissgesetz ist ein Ausnahmestück. Es ist eigentlich ein Misstrauensvotum gegen alteingesessene Familien, denn man sagt ihnen: Ihr seid wirtschaftlich so untüchtig, daß Ihr euren Grundbesitz nicht selbst verwalten könnt, sondern dazu der Stricken des Staates gebraucht. Das Herrenhaus hat den Stempel für die Fideikommiss für herabgesetzt, als handele es sich um eine Finanzreform zugunsten der Großgrundbesitzer. Wir haben an dem Gesetz außerordentlich viel auszuheben. Wir verlangen durchaus nicht die Aufhebung der bestehenden Fideikommiss. Nur sollten etwa 20 Jahre lang keine neuen gebildet werden.

Abg. Hofer (Chr.): Wir sind gegen das Gesetz, weil es einzelne Stände begünstigt. Und ist es gleichgültig, ob das Fideikommiss aus dem deutschen oder dem arabischen Recht stammt. In dem Rechte, das mit uns geboren ist, hat das Fideikommiss seine Stätte. Der Redner spricht dann von den blutigen Preussischen Gerichte und wendet sich gegen das Herrenhaus. Er wird zweimal zur Ordnung gerufen.
Sonabend 11 Uhr: Weiterberatung; vorher Vertagungssitzung und kleine Vorlagen.
Schluß 5 Uhr.

Für die herzlichste Teilnahme und die vielen Kranz- und Blumenpenden bei dem uns so schwer betroffenen Verluste meiner innigstgeliebten Tochter, unserer treuliebenden Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Genoveva Petri

sagen wir allen unseren tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank den Barmherzigen Schwestern für ihre liebevolle Pflege sowie den Altersgenossinnen, Genossen und den Jungfrauen.

Gattenheim, den 13. Juni 1914.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



Wetterfeste Qualitäten

und zweckmäßige Formen finden Sie in meiner Abteilung für Loden u. Sportkleidung. Die Preise sind äusserst niedrig kalkuliert.

Touristen-Anzüge Mk. 25.— bis 64.—
Loden-Mäntel Mk. 18.⁵⁰ bis 44.—
Loden-Pelerinen Mk. 12.— bis 36.—
Sporthosen Mk. 7.⁵⁰ bis 24.—

Sportstutzen, Wickelgamaschen (Teufel's „Mars“ Gamaschen und Bänder), Rucksäcke.

Für Damen und Kinder Loden-Mäntel u. -Pelerinen in größter Auswahl, sehr preiswert.

Heinrich Wels
Marktstraße 34.

Am 29. Juni 1914, vormittags 10.15 Uhr, werden an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, acht Acker und ein Wiesengrundstück der Gemarkung Sonnenberg, im ganzen 1 ha 8 ar 40 qm groß, ortsgerecht auf 22.950 Mk. bewertet und zwar nur dem **Schlosser Adolf Wintermeyer in Sonnenberg** daran zustehenden Anteile zwangsweise versteigert. Näheres ist aus den auf der Gerichtsschreiberei niedergelegten Nachweisungen zu ersehen.
Wiesbaden, den 9. Juni 1914.

Königliches Amtsgericht Abt. 9.

Konkurs-Versteigerung

von Defen, Herden, Kaminen, Heizkörper-Verkleidungen, Kunstgewerb. Metall-Arbeiten u. dergl.

Im Auftrage des gerichtlich bestellten Konkursverwalters Herrn G. Sternberger dahier, versteigere ich **Dienstag, den 16. Juni 1914** auf 22.950 Mk. bewertet und zwar nur dem **Schlosser Adolf Wintermeyer in Sonnenberg** daran zustehenden Anteile zwangsweise versteigert. Näheres ist aus den auf der Gerichtsschreiberei niedergelegten Nachweisungen zu ersehen.
Wiesbaden, den 9. Juni 1914.

7 Schwalbacherstraße 7

nachverzeichnete neue Waren als:
Defen, Herden, Kamine, Heizkörper-Verkleidungen, Gas- u. Petrole m-Defen, Gasherde u. Kocher, Gasbader-Defen aller Art und verschiedener renommierter Fabrikanten; Kamin-Garnituren, Ofen- u. Kaminvorleger, Feuergeräte-Garnituren, schmiedeeiserne Feuerböcke, Blumenkrippen, Blumenstische, Randschische, Palmständer, Holztafeln, Briefkästen, Rohlen-füller, messing. Flurgarderoben und Schirmgestelle, Wäster, Ampeln, Pendel f. Gas u. Elektrisch, mit Holzschirme f. Gas u. Elektr. Denschiirme usw. Sodann große Partie Materialien, Ersatzteile und Klein-waren für Heiz- und Beleuchtungs-zwecke; Schornstein-Aufsätze und Ventilklappen, Wassertische, Wärmepumpen, feuerfeste Steine, Majolikastiefeln, Ofenrohre, Rohrkapfen, Bleche, Ringe, Herdvorleger, Messingrohre usw. ferner Feilschmiede, Schraubstöcke, Klappen Ambos, Lochmaschine, Hochschneider und sonstige Werkzeuge; Schreibmaschine (Wickelnderfasser) Schreibstisch, Kopierpresse, Bücherschrank, Tisch, eiserne Badengestelle, Erkerboden, Dezimal- u. Tafelwaage, 2 Handlarren, Regale u. vieles hier nicht Benanntes
öffentl. meistbietend geg. Barzahlung. Besichtig. am Versteigerungstage.
Georg Glücklich, beid. u. öffentl. angestellter Auktionator,
Wiesbaden, Friedrichstraße 10. Telefon 6209.

Befanntmachung

Ant Generalversammlungsbefehl vom 13. März 1914 nehmen auch diejenigen Geschäftsanteile, die im Laufe des Geschäftsjahres voll eingezahlt werden, vom Beginn des auf die Einzahlung folgenden Kalenderjahres am Reingewinn teil.
Auf diese Bestimmung hinweisend, bitten wir unsere Mitglieder, die die Vollzahlung beabsichtigen, diese bis spätestens 30. Juni ds. Js. zu bewirken.

Vorschussverein zu Wiesbaden
G. E. m. b. H., Friedrichstraße 20.

Eine Uhr geben wir Ihnen

wenn Sie unsere 100 Ansichtskarten im Bekanntheitskreis ver-senden. Die Uhr ist prachtvoll verziert, für richtigen und ver-schälichen Gang einjährige Garantie. Die 100 Postkarten senden wir Ihnen in Kommission frei und nach Einsendung von 20. G. erhalten Sie von uns die Uhr frei und franco zugesandt.
Damenuhr oder Armbanduhr Wert 1.— gegen 20. G. m. b. H. 64, Berlin W. 30, Münchenerstr. 49.

Un-, Ab- und Um-Meldezettell
Buchdruckerei Herm. Rauch, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Direktions-Generalagentur

zu vergeben an gebildeten, tüchtigen und soliden Herrn. Ohne Risiko, da ohne Agentenhaltung. Gute Bezahlung. Günstige Bedingungen. Hervorragende Gelegenheit für Unterorgane zum Selbständigwerden. Nichtschlechte werden angemessen berücksichtigt. Gef. ausführliche Offerten mit Verdagang an:
Braunschweigische Lebens-Versicherungs-Anstalt a. G.
zu Braunschweig. Ursprung 1806.

Orbentliches jüngeres Mädchen

für kleinen Haushalt bei gutem Lohn sofort gesucht. Näb. Entsch. 44 i. St. rechts, vormittags von 11—12 Uhr
Herr. Frau sucht einige Stunden, auch halbe Tage Stellung zu Kindern oder im Haushalt.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung
Holzbett mit Wolmatratze, gut erhalten, für 27 Mk. zu verkaufen.
Rüdesheimer-Strasse 31, IV links
Bilard tgl., 1- und 2-ter. Tischkranz, Badew., Gartenmöbel billig zu verk. Groß, Wiesbaden, Blücherstr. 48.

Landhaus-Miet-Gesuch
Im Rheingau wird von 11. Familie ein villenartiges 11. Landhaus mit Ruggart, zum Uebernachten auf Jahresfrist gesucht. Offerten mit Preis unt. 8. N. 1915 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Billigste Bezugsquelle für Möbel.

Kompl. mod. möbl. pol. Schlafz., best. in 1-teil. Spiegelgl., 1/2, Wasche, Wascht. u. Nachtschr., mit Wärmor, 2 Bettst., 2 Stuhl, Handtuchständer, von 300 Mk. an. Billiger Zimmer v. 180 Mk. an. Spl. Speisezim., ferner Büschel, 90—300, Bettst. 27—90, Trum, 20, ein. Büschel 115, 8. Schreibe-, Bücherschr., Umbau, Diwan, Tisch, Stühle, Plaz, und mehr. Nur frill. Gewerbestelle.

Joseph Stumpf
Wiesbaden — Al. Schwalbacherstr. 10

Georg Rörig
Farben-Lacke
Firnisse
Farbwarengeschäft
Telephonruf 3324.
21 Mauergasse 21

Klavierstimmer (blind)
empfiehlt sich

Josef Rees, Wiesbaden
Dohmerstraße 24. (Gefellenshaus)
Telephon 2085.
Geht auch nach auswärts.

Wollen Sie eine zuverlässige Uhr kaufen, so wählen Sie diese Marke

Alte-Verlag: M. Lehmann
Uhrmachermeister Neugasse 12
Pianos stimmt und repariert
Klavier-Müller, Mainz

Ausflugsorte Sommerfrische

Hotel-Restaurant

„Wiesbadener Hof“

Moritzstrasse 6 (nächst der Rheinstrasse),
Telephon 6565/66

Grosser Mittagstisch.

Reichhaltige Abendkarte
zu kleinen Preisen.

Abends: Künstler-Konzerte der beliebten Hauskapelle
Polley-Klssin.

100 Fremdenzimmer v. 3 Mk., mit anschliessendem Bad
v. 5 Mk. an, alle mit warm- und kaltheissem Wasser

Festsäle zur Abhaltung von Familienfesten,
Versammlungen usw. usw.

Kaffee-Restaurant

TERRASSE

im Doppelhof, Ausgang von der Stadtseite, herrlicher
Blick auf Wiesbaden und in das Taunusgebirge.
Bekannt guter Kaffee. — Reiche Auswahl in Gebäck
und Fruchtsäften.

Dortmunder Union-Pilsener. — Wein- und Bier-
Weine und den ersten Vagen

„Rassauer Bierhalle“ Frankfurterstrasse No. 23.
Haltestelle der elektrischen Bahn
am Vangerodeplatz. Interess.
Lokal mit vielen Sehens-
würdigkeiten. — Großer Garten. — Vorzügliches Musikwerk.
Prima Speisen und Getränke

Telephon No. 1616 Peter Schutt.

Schützenhaus

Fasanerie,
Ein Gang dahin enttäuscht nie!

Café Restaurant Waldhäuschen im Waldstale ist
der beliebteste
Ausflugsplatz.

Bahnholz Café u. Restaurant
1/2 Stunde vom Neroberg über
die Wiesbadenbrücke. — 1/2 Stunde
durch das Dambachthal.
Herrliche Fernsicht.

Siegfried's Natur-Heilanstalt Kneipp-Schroth-
u. Erholungsheim Wiesbaden Regenerationskuren
Obst- u. Fastenkuren
Heilmittel für natürl.
Heilweise. Veget. Diät.
Keine Kurtaxe.
Mäßige Preise.

Kronenburg. Brauerei-Ausschank

Wiesbaden — Sonnenbergerstrasse 80.
Reichliches Garten-Restaurant mit Terrassen u. Nebengärten. — Reichhaltige
Kuchentarte. — Kronen-Pilsener (Gold) — Doppel-Krone (Münchener Art)
G. Müller.

Café-Restaurant „Wilhelmshöhe“ keine Kurtaxe
Eigene Konditorei. Sonnenberg. Besitzer: Karl Kremer.

Stickelmühle

Telephon No. 1943
Schönstes Gartenrestaurant
der Umgebung
am Ausgang Sonnenbergs im Goldsteintal.

Café-Restaurant „Rheinböde“
Haltestelle der elektr. Schillerstrasse. Best-
mögliches Familien-Café mit eigener Konditorei. Behagliche Lokalkitäten. Großer
Garten, Aussicht auf den beliebten Germania-Park u. Münchener Spatenbräu
Mäßige Preise.

Telephon 3105. Besitzer: C. Kraft.

Kathol. Vereinshaus, Biebrich am Rhein.

(St. Joseph) — Wiesbadenerstrasse 35, Ecke Schulstrasse.
Sehr geeignetes Restaurant mit großem, schattigen Garten, gegenüber dem
Kloster. Haltestelle der elektrischen Bahn (Station Rothaus). Vorzügliche Biere,
u. Weine aus erster Hand. Großer neuerbautes Saal zur Abhaltung von
Versammlungen. Nebenzimmer für kleine Gesellschaften.
Inh.: Aug. Bellinghausen.

Hotel-Restaurant Nassau und Krone

Biebrich a. Rh.
Diners zu 1.50, 2.25 und 3.00 Mk. Weine aus der eigenen Kellerei

Forsthaus Rheinblick

Waldrestaurant mitten im Schiersteiner Wald, am Kreuzungs-
punkt der Schiersteiner, Döppel- und Frauen-
steiner Strasse gelegen, mit prächtiger Aussicht nach dem Rhein und dem Rheintal,
sehr bequem zu erreichen von Bahnhof Döppel in ca. 20 Minuten. Von hier (End-
haltestelle der elektr.) jenseits des Döppelübergangs, Wegezeichen schwarzer und blauer
Strich im weissen Feld) entweder rechts über den Panoramapfad am Döppel vorbei
oder ein Stück durch das Dorf, dann den hochromantischen Schlingengraben hinauf.

Niederwalluf a. Rh. Gasthaus zum Gartenfeld

direkt am Rhein gelegen.
Großer, schattiger Garten. Saal-Terrasse. Beste Pension v. 12. 3. — an. Sitzplätze
i. 12—1500 Personen. Bereine u. Gesellschaften hält sich best. empfohlen. L. Eichhorn

Saalbau Nehrbaue

Gasthaus zur Post Neudorf
Rheingau
Weine eigenen Backstubs. — Saal mit Klavier. — Separat. Speisezimmer.
Bekannt gute Küche. Besitzer: J. Nehrbaue Wwe.

Wingerhalle zu Rauenthal.

Ausflüglern bestens empfohlen.
Naturreine Weine — Gute Küche — Großer Saal — Gesellschafts-
zimmer mit Klavier

Rauenthal, Nassauer Hof

Joh. Wies, Weingutsbesitzer (normaler A. Winter'sches Weingut)
Mitrenommiert. Haus. Naturreine, gut gepfl. Weine eigen. Backstubs. 12. Küche.
Schöne lustige Zimmer mit und ohne Pension. Saal-Terrassen für Vereine
und Gesellschaften. Tel. 74, Amt Eitelheim.

Schmelzer's Mühle

15 Minut. unter. Schlangenbad
Restauration, Cafe, Mischkur
Pension — Schöne, idyllische Lage
Halbtag. b. Kleinbahn Eitelheim-Schlangenbad. Tel. 18. Gehw. Schmelzer

Pension „Waldruhe“

Wambacher Mühle
Schlangenbad.
Herrl. Waldanblick. Möbl. Zimmer. Spezialität: Rheingauer und
rheinische Weine i. all. Jahrgängen. Eig. Weinberge in Neudorf i. Rhg.
Münchener Bier. — Mündliche Speisen. Besitzer: Carl Luft.

Schlangenbad

Café-Restaurant August Berner II.
Münchener Biere — Naturreine Weine
neben der Apotheke. Pension nach Uebereinkunft.

Saalbau Bremser, Hotel-Restaurant Rhein. Hof, Schlangenbad

Altbekanntes Haus. Vorzügl. Küche unt. persönl. Leitung. Weine erster Himm. versch.
Biere. Geeignete Räume f. Vereine. Autogarage. Stallung. Besitzer Karl Bremser.

Hohenwald

in Georgenborn, Haltestelle der Auto-
Dambachstrasse. Fahrpreis 12. 10. 10. Min.
Schöner Waldweg nach Schlangenbad.
Herrliche Aussicht über das Rheintal. Hotel-
Restaurant mit Terrassen. Guter Mittagstisch. Beliebte Sommerfrische. Pension
von 12. 4.50 ab. Kaffee und täglich frischer Kuchen.
Neuer Inh.: Joh. Steenworden.

Geisenheim am Rhein, „Hotel u. Pension Germania“

Katholisches Vereinshaus in. b. H. — Restaurateur: Alfred Otten.
Gutes bürgerliches Haus. Nur prima reine Weine. Erstklassige Biere. Garten-
Restaurant und Saal. Billard und Regeldahn. Neu eingerichtete Fremdenzimmer.
Den Besuchern von Marienthal bestens empfohlen.

Restaurant und Pension nächst der Kirche

Theodor Gieh, vormals J. Gieh Wwe.
Wallfahrtsort Marienthal
Post-Johannisberg im Rheingau. 1888
Bahn- und Schiffstation. — Telefon: Amt Wiesbaden Nr. 66.
Eigene Zubehöre. — Rote und warme Bäder.

Antoniusheim

Hotel Restaurant Pension
Herrliche, gesunde Wohnlage, direkt am
Wald, prächtiger Aussicht. Ein ausge-
sprochener Aufenthalt für Erholungsbe-
dürftige. Bornehm eingerichtete Zimmer
Zentralheizung. Feine u. bürgerl. Küche.
Pensionspreise billigt. Wagenverehr.
Telephon: Amt Wiesbaden Nr. 222

Marienthal

Gasthaus und Pension
„Zur schönen Aussicht“
Post-Johannisberg im Rheingau. Gut bürgerliches Haus. Auf Wunsch Wagen an
die Bahn und Schiffstation. Telephon 217, Amt Wiesbaden.
Besitzer: Wilh. Gieh.

Frei-Weinheim am Rhein! Schöner Ausflugsort.

Haltestelle der Köln-Düsseldorfer
Dampfschiffahrtsges. Gelegentlich eines Ausfluges hierher bringe meine betrennommierte
Gastwirtschaft in empfehlende Erinnerung. — Schöne Säle. Gartenwirtschaft.
Täglich frische Spargeln. — Telephon 309.
Nic. Schmelzer, Gastwirtschaft und Metzgerei.

Restaurant „Rheinhalle“ Rüdesheim a. Rh.

Einziges Haus direkt am Rhein
m. wunderb. Rheinspanorama. Weine eig. Backstubs. 1911er Rüdesheimer. Glas.
Vorzügl. Küche. Prima Biere. — Gesellschaften und Vereinen weitgehendste,
loualteste Bedingungen. — Telephon 152 — Inhaber: Carl Bender.

Bornhofen am Rhein.

Schauren's „Hotel Marienberg“

Mitrenommiertes Haus. — Herrliche Lage. — Rhein-Terrasse.
Telephon No. 11.

Schönster Ausflugsort.

Sommerfrische und Pension Hahn Wehen „Waldruhe“
Herrliche freie Lage. Direkt am Walde. Schöne lustige Zimmer. Elektr. Licht.
Bäder im Hause. Pension von 12. 4.50 an. (Eigene Konditorei.)
Telephon 4 Amt Wehen. Bes. Geschw. H. Schwank.

Lustkurort Kurhaus Jägersheim Hahn i. Ts.

420 m ü. d. M. Badlinie Wiesbaden-Lg. Schwalbach. Direkt i. Taunuswald geleg.
für Erholungsbedürft. u. Sommerfrischler best. empfohl. 1888. Zimmer mit Pension
v. 4 Mk. 13 Min. v. Lg. Schwalbach. Bes. Hr. Frdr. Fröhlich

Alle Erholungsbedürftige finden in der idyllisch gelegenen
Sommerfrische **Burg Hohenstein** gegenüber Bahnhof Hohenstein,
frische Gasthof und Villa bei Bad
Schwalbach angenehmen Aufenthalt. — Gute reichliche Verpflegung zu 4 Mark
pro Tag. — Touristenstation. — Zimmer von 1 Mark an. — Für Vereine
neuer Saal für 500 Personen. — Sonntags-Fest: Fleischbrühe, Forellen, Butter,
Kartoffeln, 2 Braten, Gemüse und Eis. — Telephonruf Hohenstein Nr. 8.
Langjährigster Besitzer: C. Rehler.

Oberreifenberg im Taunus

Hotel-Restaurant Ungeheuer

Vollständig der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Haus. 20 prächtig gelegene
Fremdenzimmer. Vorzügl. Küche. Pens. v. 12. 4. — an. Besitzer H. Bickel.

Höhenluftkurort Niederreifenberg i. Ts.

372 m ü. d. M. — Hotel Deutscher Kaiser — Telephon Nr. 20. Bestens
empfohlen, mit allem Komfort ausgestattetes Spezialhaus für Sommerfrischler; volle
Pension von 12. 8.50 an. Elektrisches Licht. Zentralheizung. Bäder im Hause.
Gr. Saal u. schatt. Garten. Herrliche, waldreiche Umgebung mit staubfreien Wegen.
Prospekte durch Franz Hammer.

Glashütten im Taunus

Gasthof „Zur Krone“
Als Sommerfrische sehr zu empfehlen. — Telephon 27. — Besitzer: Jakob Ochs.

Großer Feldberg

Gasthaus Walküre
wird von Touristen bestens empfohlen. — Telephon 92: Amt Königstein —
Mäßige Preise
Pension von 4.50 Mark an. — Reservezimmer für Vereine.

Gasthaus Sturm „Großer Feldberg“

bestens empfohlen!
Besitzer W. Engel.

Wörishofen.

Hotel und Bad „Kreuzer“

— I. Haus am Platze mit 120 Zimmern. —
Sonnenbüchl Atmosph. Kuranstalt
u. Walderholungsheim
— Anlage 80 000 q Meter gross, in ruhiger, idyllischer Lage. —
Besteingerichtete Licht-, Luft-, Sonnen- und Schwimmbäder.
Prospekt frei durch die Badeverwaltung.

Hotel „Bad Bertrich“, Alf a. d. Mosel

Stat. Bülles (Bad
Bertrich) Telephon 104
gut bürgerl. Haus.
prima Küche, gutgepflegte Weine, ff. helle und dunkle Biere. Schattiger Garten.
Pension 12. 4.50. H. Auhlmann.

Erholungsbedürftige finden bei bester Verpflegung gute Aufnahme in dem

„St. Josefshaus“, Salmünster

(10 Minuten vom Eoselbade Salmünster (Eben). Verpflegungspreis per Tag
3.50—4.50 Mark. Strasse Frankfurt-Hulda.

Kurhaus Aloh, Leimen (Pfälzerwald)

Besonders geeignet für solche Erholungsbedürftige, die im Drange des heutigen
Erwerbslebens die Kräfte aufgeben und zur Neubildung der Kräfte einer Kur
im Walde bedürfen. Leimen liegt 500 Meter über der Nordsee. Mäßige Preise.
Besitzerin: Frau Aloh.

Kurhaus Neusaged

Station Ottersweier
Herrliche schöne Lage. Kath.
Kirche. Bedienung durch
Schwestern. Kurpreis Mark 4.50—6.50. Auskunft durch die Oberin.

Lustkurort Alpirsbach

Kurhaus und Erholungsheim Walder-Bühl
bietet Kurgästen und Erholungsbedürftigen
besten Aufenthalt. Sonnige Lage nördl. des Waldes. Beste Verpflegung
bei billigen Tagespreisen. Zentralheizung. Das ganze Jahr geöffnet.
Prospekt gratis. Besitzer Adolf Schwarz, Telephon Nr. 38

Seelisberg.

800 m ü. d. M. Bierwaldstättersee
Schweiz Hotel-Pension Bellevue.
Hauptbau neu, mod. Komfort. Pracht-
volle Lage. Schattige Terrassen, ein-
zigartige Fernsicht. Pensionspreis Juli und August 12. — bis 12. —, Juni
und September 12. 6. — bis 10. — Prospekte. Verbands-Hotel: „Hohenloch Engel-
berg“. 1019 m. Pension 12. 6. — bis 10. — bezw. 8. — bis 9. — Fr.

Basel Hotel Basler Hof

nächst dem badijschen Bahn-
hof. Klarastrasse 38.
Schöne Zimmer mit guten
Garten. Bestens empfohlen. Münchener Bierstube.

Schweiz

Angen. Sommerfrische bei Luzern
Hotel Röhli in Kerns.
Willingen (Bahnhofstation). Herrliche wiesengrüne Lage. — Wald. —
Tagespreis, einschließlich elektrischer Beleuchtung 12. 4. —. — Gutes Bier.
Pros. Geschw. Fr.

Aus Wiesbaden

Die Frage der städtischen Hypothekendarlehen und Sparkasse

In der ordentlichen Mitgliederversammlung des „Wiesbadener Haus- und Grundbesitzervereins“ wurde als Mittel zur Erleichterung der Hypothekendarlehen die Errichtung einer städtischen Hypothekendarlehen- und Sparkasse empfohlen. Hierzu schreibt man:

Der Vorschlag, eine städtische Sparkasse zu errichten, pflegt in gewissen Zeitkreisen immer wieder aufzutauchen. Man überlegt dabei, ob, falls die Einlagen, die einer solchen Sparkasse zufließen würden, im Wesentlichen den anderen hiesigen Sparkassen entzogen würden. Die städtische Sparkasse würde dies wohl am wenigsten empfinden, da der größte Teil ihrer Einlagen von außerhalb stammt. Anders steht es mit den bedeutenderen Sparkassen des hiesigen Vorortes und der Stadt. Für diese würde die Errichtung einer städtischen Sparkasse notwendig die Folge haben, daß ein wesentlicher Teil ihrer Spareinlagen von ihnen abgezogen würde, was eine erhebliche Einschränkung und Vertiefung des Personalbedarfs des hiesigen Mittelstandes verursachen müßte. Wer nun einigermassen die hiesigen Verhältnisse und besonders die Bedeutung der beiden Genossenschaften für die Entwicklung der Stadt kennt, weiß, welche unabsehbaren Folgen dies haben müßte. Man darf auch nicht die Bedeutung einer Sparkasse für den Hypothekendarlehen überschätzen. Gerade die Großstadtsparbanken verfügen hier in geldknappen Zeiten. Die städtische Sparkasse hätte aus dem Stadt- und Landkreis Wiesbaden in den letzten zwei Jahren überhaupt keinen Zuwachs zu verzeichnen. Eine städtische Sparkasse würde die gleiche unerfreuliche Beobachtung machen. Der große Zuwachs an Spareinlagen bei der städtischen Sparkasse in den letzten beiden Jahren stammt ausschließlich von außerhalb. Erst seit Beginn dieses Jahres ist eine Wendung zum Besseren eingetreten. Auch von der Errichtung einer städtischen Hypothekendarlehenbank darf man sich nicht zu viel versprechen. Es ist ganz ausgeschlossen, daß eine solche auch nur annähernd in den letzten beiden Jahren den Ansprüchen genügt haben würde. Die Abhängigkeit der städtischen Sparkasse von der Stadt- und Landkreis Wiesbaden ist ein sehr bedauerliches. Bei härtestem Misstand hätte man mit einem Disagio von 6 Prozent rechnen müssen. Dazu muß man noch die sonstigen Geldbeschaffungskosten, usw., mit mindestens 1 Prozent hinzurechnen, so daß der Kredit so teuer gekommen wäre, daß der Stadt nur die ungünstigsten Risiken zugeflossen wären. Die Konkurrenz der städtischen Sparkasse würde auch einen ungünstigen Einfluß auf den Kurs der städtischen Schuldverschreibungen ausüben und damit eine Verheerung der Steuerzahler herbeiführen. Die Leistung der städtischen Sparkasse ist auch erheblich unterschätzt. Sie hat in den letzten beiden Jahren allein an zwanzig Millionen Mark dem Hypothekendarlehenmarkt im Stadt- und Landkreis Wiesbaden zugeführt. In Frankreich hat man diese Leistung allgemein als eine außerordentliche anerkannt. Die städtische Sparkasse hat im vergangenen Jahre unter Umständen öffentlichen und privaten Hypothekendarlehen den billigsten — und, wenn man von einigen, wenigen Kasseninstituten absteht, auch den umfangreichsten Hypothekendarlehen gegeben. Daß sie die an sie herangetragenen Kreditanträge bei Weitem nicht befriedigen konnte, kommt daher, daß in dieser Zeit die Hypothekendarlehen gänzlich verstopft und anzuheben sich keine Kräfte an die Sparkasse wandten, die zu anderen Zeiten niemals Beziehung zu ihr gesucht hätten. Es ist ganz unmöglich, daß ein einzelnes Institut für solche Fälle gerüstet ist. Es kann dies auch nicht als seine Aufgabe betrachtet werden. Auch eine städtische Hypothekendarlehenbank würde verstopft haben. Das Vorgehen, das man einer solchen Bank stellen kann, ist überhaupt kein günstiges. In normalen Zeiten würde sie gegen die Sparkasse nicht aufkommen, da diese in der Lage ist, günstigere Bedingungen zu stellen, und in geldknappen Zeiten wird es im Mittel fehlen.

Was die Gewährung 2. Hypotheken anlangt, so sei bemerkt, daß diese Frage im allgemeinen viel zu leicht genommen wird. Man hat sich nicht darüber beschwert, daß die Stadt bezüglich der Auszahlung der 2. Hypothekendarlehen von der Sparkasse gewährt werden zweiten Hypothekendarlehen zu engstirnig gewesen wäre. Es sei, darauf hingewiesen, daß schon von den im vorigen Jahre gewährten zweiten Hypothekendarlehen bereits nur noch ein Teil ausbezahlt worden ist.

Es darf auch nicht übersehen werden, daß die Ende vorigen Jahres gegründete städtische Lebensversicherungsgesellschaft eine Erleichterung auf dem hiesigen Hypothekendarlehenmarkt bringen wird. Es gehört zu den Aufgaben dieser Anstalt, die ihr zutreffenden Kapitalien tüchtig dem hiesigen Markt zu erhalten. Hypothekendarlehen werden also nur im Regierungskreis der Stadt Wiesbaden erfolgen, und zwar naturgemäß bis 60 Prozent der Tare. Im Laufe der Zeit dürfte es sich um recht ansehnliche Beträge handeln, da diese Anstalt in flüchtiger Entwicklung begriffen ist. Die ersten sieben Monate haben ihr bereits einen Antragsbestand von 8 Millionen Mark zugeführt.

Uebrigens sollte man nicht übersehen, daß die Stadt Wiesbaden auch ein erhebliches finanzielles Interesse an der städtischen Sparkasse hat. Die erheblichen Ueberschüsse, welche diese Anstalt abwirft, kommen auch der Stadt Wiesbaden zu gut. Sie dienen zur teilweisen Deckung der Verwaltungsausgaben, die sonst durch direkte Kommunalsteuern aufgebracht werden müßten. Seit 1900 haben die beiden genannten Institute an Ueberschüssen im ganzen 10,8 Millionen Mark abgeliefert. Davon sind rund 1 1/2 Millionen Mark der Stadt Wiesbaden zu gut gekommen. Eine städtische Sparkasse würde in absehbarer Zeit keine, eine Hypothekendarlehenbank niemals Ueberschüsse abliefern, dagegen die Rentabilität der städtischen Sparkasse schmälern.

Reiseliteratur

* Englands sonnige Südküste, nützliche Winke für alle Freunde des Reisens, herausgegeben von dem Reisebüro Born & Schottensfeld, Wiesbaden im Auftrage der London Brighton South Coast Railway London. Der illustrierte Führer, der an Interessenten unentgeltlich abgegeben wird, bietet ein gutes Orientierungsmittel für Besucher der mit Recht als sonnig bezeichneten Südküste Englands.

* F. Meyers Touristenführer in Bergen (Norwegen) hat jeden einen illustrierten Reiseführer für Norwegen herausgegeben, der infolge seiner Reichhaltigkeit Freunden von Nordlandreisen empfohlen werden kann. Der Führer, der über Reisekosten zu Schiff und auf der Bahn wünschenswerte Aufklärung gibt, ist durch genaues Reisebüro unentgeltlich zu beziehen.

* Die Reisebüros Norden & Afrika-Nordern A. G. Reisebüro Zürich-Norden verkaufen unentgeltlich einen Reiseführer in Taschenformat für die ostschweizerischen Nordsee- und Nordsee- und Langsee.

Vermischtes

* Moderne Gefängnisse. Humanität gegenüber den Gefangenen ist eine schöne Sache, aber kann auch übertrieben werden. Aus London wird berichtet, daß der Minister des Inneren den Plan für das neue Gefängnis in Newington gebilligt hat. Die Zellen der Gefangenen sind mit Warmwasserheizung für den Winter und elektrischen Ventilatoren für den Sommer versehen; für die Gefangenen steht ein Lift zur Verfügung, der sie in die verschiedenen Abteilungen bringt. Natürlich fehlen Speisezimmer, Bibliothek usw., alles mit modernsten Komfort ausgestattet, nicht in diesem Gefängnis. Dieses wird noch überboten durch das Jugendgefängnis in Cincinnati in den Vereinigten Staaten. Dort gibt es sogar Teppiche in den Zellen; an den Fenstern sind weiße Vorhänge angebracht und Gemälde bedecken die Wände.

* Die Frau klüger als der Mann? Ueberraschend ist die Tatsache, daß auf Grund einer großen Zahl von der Beobachtung zugänglichen Fällen, bei denen man Körper- und Gehirngewicht von Männern und Frauen bestimmen konnte, sich das Gehirn der Frau relativ größer als dasjenige des Mannes ergibt. Die Durchschnittswerte der Gewichte eines erwachsenen Mannes bzw. einer erwachsenen Frau sind bis auf ein Gramm genau berechnet 63,685 Kg. und 54,432 Kg., die Durchschnittswerte des Gehirns dagegen 1,354 Kg. und 1,283 Kg. Hiernach ist das weibliche Gehirn also leichter als das männliche, berechnet man aber den Prozentanteil, welchen das Gehirngewicht vom ganzen Körpergewicht ausmacht, so ergibt sich 2,12

Prozent und 2,26 Prozent. Das weibliche Gehirn hat also 0,14 Proz. mehr Anteil am ganzen Gewicht des Körpers als das männliche. Ob hieraus nun tatsächlich ohne Weiteres gefolgert werden darf, daß die Frau klüger als der Mann sei, soll an dieser Stelle nicht untersucht werden, ist doch hierüber noch im Lager der Gelehrten große Meinungsverschiedenheit vorhanden!

* Immer noch besser. Der amerikanische Börsenmakler, der über schlechte Zeiten und die Möglichkeit einer Verringerung seiner Bureaukosten grübelt, beschließt, sehr billig zu essen, und wandert in ein unansehnliches kleines Restaurant, wo er sich für wenig Cent ein sehr frugales Mahl bestellt. Als er ausblickt, erkennt er mit Staunen in dem Kellner einen ehemaligen Kollegen von der Börse. „Hallo Harry“, jagte er verblüfft, „so weit bist du heruntergekommen?“ „Ach, mit geht's recht gut. Ich bediene ja nur, ich esse ja nicht hier.“

Kurhaus zu Wiesbaden.

Sonntag, 14. Juni, 11.30 Uhr: Kochbrunnen-Konzert. Leitung: A. Schiering. 1. „Wie schön leuchtet uns der Morgenstern“, Choral. 2. Ouvertüre zur Oper „Die Zigeunerin“ (W. Balfe). 3. Ungarische Tänze Nr. 5 und 6 (Brahms). 4. An der schönen blauen Donau, Walzer (J. Strauß). 5. Kleine Serenade (A. Grünfeld). 6. Fantasia aus der Oper „Lohengrin“ (R. Wagner). * 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: S. Bremer. 1. Im Hochland, Ouvertüre (Wab). 2. Ungarische Tänze Nr. 1, 3 und 10 (J. Brahms). 3. Souvenir de Chopin (A. Becker). 4. Maientanz, Walzer (E. Weinberger). 5. Norwegische Rhapsodie Nr. 2 (Sørnhaug). 6. Beren aus Nordens Öden (Schreiner). 7. Einzugsmarsch aus der Oper „Albion“ (E. Berg). * 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: C. Schürich. 1. Ouvertüre zu „Otto der Schatz“ (E. Hebbel). 2. Kriegermarsch, Suite Nr. 2 (W. Bitt). 3. Im Herbst, Ouvertüre (E. Grieg). 4. Vorspiel zu „Tristan und Isolde“ (R. Wagner). 5. Tema con variazioni aus der Suite op. 55 (Tchaikowsky). * Montag, 15. Juni, 11.30 Uhr: Kochbrunnen-Konzert. Leitung: Kapellmeister Herrmann (Kurttheater). 1. Norfolker-Marsch (Günther). 2. Ouvertüre zu „Hänsel und Gretel“ (H. v. Suppe). 3. Morgenblätter, Walzer (Joh. Strauß). 4. Paraphrase über das Lied „Wie schön bist du“ (Kochbrunnen). 5. Polka, Musikalische Täuschungen (Schreiner). 6. Ringbahn-Galopp (Wab). * 4 Uhr: Militär-Konzert des Füß.-Regts. v. Gersdorff (Kurttheater). Nr. 80. Leitung: Kgl. Obermusikf. E. Gottschalk. 1. Einzug der Garde, Marsch (Hilfenberg). 2. Ouvertüre zur Oper „Mignon“ (Thomas). 3. Fantasia aus der Oper „Rigoletto“ (Verdi). 4. Jägerliedchen, Walzer nach ungarischen Motiven (Hilfenberg). 5. Zwei Lieder für Trompete-Solo a) „Frühlingshoffen“, Es muß doch einmal Frühling werden, b) „Jugend-Erinnerung“, Klingt ihr trauten Jugendlieder (H. Mannfred). 6. Garbas (Hilfenberg). 7. Der Kladderadatsch, Polka (Hilfenberg). 8. Kaiser Wilhelm's-Jagd, Charakterstück (Kontsk). * 8 Uhr: Militär-Konzert des Füß.-Regts. v. Gersdorff (Kurttheater). Nr. 80. Leitung: Kgl. Obermusikf. E. Gottschalk. 1. Einzug der Garde, Marsch (Hilfenberg). 2. Ouvertüre zur Oper „Mignon“ (Thomas). 3. Fantasia aus der Oper „Rigoletto“ (Verdi). 4. Jägerliedchen, Walzer nach ungarischen Motiven (Hilfenberg). 5. Zwei Lieder für Trompete-Solo a) „Frühlingshoffen“, Es muß doch einmal Frühling werden, b) „Jugend-Erinnerung“, Klingt ihr trauten Jugendlieder (H. Mannfred). 6. Garbas (Hilfenberg). 7. Der Kladderadatsch, Polka (Hilfenberg). 8. Kaiser Wilhelm's-Jagd, Charakterstück (Kontsk).

Lehrinstitut für Damenschneiderei.

Marie Wehrbein, Adolfsstr. 1. 3. Stock, neben der Sparkasse, an der Rheinstraße. Unterricht im Nähmaschinen, Maßzeichnen, Aufnehmen und Anfertigen von Damen- und Kinderkleidern, Jacketts etc. wird theoretisch und praktisch erteilt. Die Schülerinnen fertigen ihre eigenen Kostüme an. Garantie für gutes Erlernen. Die besten Erfolge können durch gezielte Schülerinnen nachgewiesen werden. Nähere Auskunft von 9-11 und 2-3 Uhr.

Allgemeine Ortskrankenkasse Wiesbaden

Rechnungsabluß pro Geschäftsjahr 1913.

Einnahmen:		M	S	Ausgaben:		M	S
1. Kassenbestand für Anfang des Jahres		58 685	60	1. Für Behandlung		115 953	80
2. Einlagen von Kapitalien und Bankanlagen		17 085	27	2. Für Arznei und Heilmittel		95 400	27
3. Eintrittsgelder		9 324	20	3. Krankengelder: a) nach § 14 Kassenstatut		325 157	28
4. Beiträge: a) versicherungspflichtige Mitglieder		616 325	17	b) nach § 15 Abs. 4 Kassenstatut		8 815	64
b) freiwilliger Mitglieder		118 724	04	c) nach § 15 Abs. 5 Kassenstatut		5 862	30
5. Ersatzleistungen Dritter		14 332	18	4. Unterstützung an Wöchnerinnen		13 631	95
6. Zurückgezogene Kapitalien, Bankverkehr		256 610	40	5. Sterbegelder		15 120	03
7. Durchlaufende Posten		785	87	6. Kur- und Pflegekosten an Krankenanstalten		88 111	83
8. Sonstige Einnahmen		17 688	60	7. Ersatzleistung an Dritte		7 586	24
Summe der Einnahmen		1 109 561	42	8. Zurückgezogene Beiträge und Eintrittsgelder		1 393	36
				9. Kapital-Anlage, Bankverkehr		282 981	98
				10. Durchlaufende Posten		1 376	54
				11. Verwaltungskosten a) persönliche		72 721	64
				b) sachliche		15 840	13
				12. Sonstige Ausgaben		2 895	27
				Summe der Ausgaben		1 052 848	26

Abchluß:		M	S
Summe der Einnahmen		1 109 561	42
Summe der Ausgaben		1 052 848	26
Kassenbestand am Schluß des Jahres		56 713	16

Durchschnittliche Mitgliederzahl: männlich	10 737	weiblich	8 965	zusammen	19 702
Erkrankungsfälle	männlich 5 757	weiblich 4 345	zusammen	10 102	
Krankheitsstage	männlich 181 748	weiblich 122 799	zusammen	254 442	
Zahl der Wochenbetten				386	
Zahl der Sterbefälle: männlich	116	weiblich	66	zusammen	182

Wird gemäß § 103 Abs. IV der Satzung veröffentlicht.
Wiesbaden, den 12. Juni 1914.

Der Vorsitzende des Kassenvorstandes:
(gez.) Dr. Frankenbach, Assessor (amtlich bestellt).

Möbel-Einrichtungen

FRITZ MAHR G. Schupp Nachf.
Gegründ. 1871 Wiesbaden, Taunusstr. 38
Telephon 151

Wohnzimmer u. Salons von M. 500.— bis 2000.—
Schlafzimmer „ „ 300.— „ 2000.—
Speisezimmer „ „ 675.— „ 2500.—
Herrnzimmer „ „ 450.— „ 2000.—
Ausstellung in 6 Etagen.
in bekannter Preiswürdigkeit, gediegener Ausführung
u. Formenschnöheit. Franko Lieferung. Fein. Referenz.

Stoff-Handschuhe

Erkannst erstklassiges, deutsches Produkt
von vorzüglicher Qualität und Poshform.

Neuheiten für Frühjahr und Sommer 1914.

- 066 Dastbarer Damenhandschuh, dauerhafte gute Qualität, 2 Druckknöpfe, elegante Strichfarben, auch weiß. Paar 90 Pfg.
- 266 Eleganter Damenhandschuh, weiches Lederpret, in prof. Farben und in weiß, 2 Druckknöpfe. Paar 1 50
- 667 Feinartiger Damenhandschuh, gute Gebrauchsgüte in allen modernen Farben, schwarz und weiß, 2 Druckknöpfe. Paar 1 25
- 167 Feine Feinware, mit feinem Aufwühl. Angenehm im Tragen, in vielen Farben, 2 Druckknöpfe. Paar 1 50
- 268 Weiches Samtlederpret, Motha-Art, elegante Ausstattung in herrlichen Farben für die Übergangszeit, mit 3 Druckknöpfen. Paar 2 00
- 169 Echt Leinen, das Beste und Angenehmste im Tragen, auf der Hand kühlend, elegant ausgestattet, der Handschuh der feinen Dame, in dastigen Sommerfarben, Paar 2 25

Die große Mode:

Handschuhe für Halbärmel.

- 962 Milaneseartiger Hosiervoll in vielen Farben und in weiß, sehr schön im Tragen, Länge 12 Knopf. Paar 2 00
- 472 Lederimitat, von Leder fast nicht zu unterscheiden, schöne Lederfarben und weiß, Länge 8 Knopf. Paar 3 00
- 179 Echt Leinen, sehr angenehm und kühl, beste Qualität, eleg. Handschuh in allen Farben, Länge 12 Knopf. Paar 3 00

Herrnen-Handschuhe.

- 3100 Solider Handschuh, geeignet als Reise- und Straßenhandschuh, grau und lederbraun. Paar 85 Pfg.
- 7102 Gewandter, angenehmer Handschuh in schönen Farben, 1 Druckknopf. Paar 1 30
- 2104 Hochartig verarbeiteter Übergangshandschuh, von Leder kam zu unterscheiden, in schönen Farben, 1 Druckknopf. Paar 1 75
- 6102 Echt Leinen, das Beste und Angenehmste im Tragen, kühl, in schönen dunklen und hellen Farben, 1 Druckknopf. Paar 2 00
- Viele andere Qualitäten in größter Auswahl für Damen, Herren und Kinder.

Spezialhaus Schirg, Hosielerant
Webergasse 1, im Hotel Nassau.

Zur Spargelzeit

empfehle gefälzene Dönsungen, rohen und gekochten Schinken, Lachsfilets im Ganzen, sowie im Ausschnitt.
Auf Wunsch warm mit der Bräse ins Haus geschickt.
Wiesbaden Erwin Willms Wiesbaden
Telefon 3013. Moritzstraße 17.

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft

Wiesbaden

Rheinstrasse 95.

Haltestelle der Elektrischen Strassenbahn.

Kassenstunden: 8¹/₂—1 und 2—6 Uhr.

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier.

REICHSBANK-GIRO-KONTO.

Postcheckkonto Nr. 171 bei dem Postcheckamt in Frankfurt a. M. Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen in Frankfurt a. M., Berlin, Wien, Brüssel, Paris, London, New York etc. — Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, auch Annahme geschlossener Depots. — Vermietung von feuer- und diebstahlsicheren Panzerschränken (Safes) unter eigenem Verschluss der Mieter. — Vorschüsse auf Wertpapiere. — Couponslösung, auch vor Verfall. — Couponsbogen-Besorgung. — Versicherung von Wertpapieren gegen Auslosungsverlust. — An- und Verkauf ausländischer Banknoten und Geldsorten. — Einzug von Wechseln. — Verkauf von Schecks und Auszahlungen auf das In- und Ausland, auch auf Amerika und sonstige überseeische Länder. — Scheckverkehr. — Leihrenten. — Mündelsichere 4% Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorrätig, die wir zu den amtlich notierten Tageskursen courtagefrei und provisionsfrei abgeben.

Roll-Kontor

im Südbahnhof.

Amtliches Rollfuhrunternehmen

der Königl. Preuss. Staatsbahn

Spedition von Gütern aller Art

Fernsprecher 917 u. 1964

Fernsprecher 917 u. 1964

Carl Semiller

Groß-Dampf-Wäscherei

Hahn

Wiesbaden

(Saunus)

Schwalbacherstr. 10

Spezialität: Naß- und Gewichtswäsche.

Naßwäsche per Pfund 10 Pfennig (trocken gewogen).

Statte Wäsche, schrankfertig, per Pfund 14 Pfennig.

Übernahme von

Hotel-, Pensions- u. Privatwäsche.

Neuwäscherei für Damen- u. Herrenwäsche

Garantiert ohne Chlor. — Große Rasenbleiche.

Sachgemäße und schonendste Behandlung.

Bruchbänder



leicht gearbeitet, den Bruch gut zurückhaltend, werden nach Maass und unter Garantie für richtigen Sitz in eigener Werkstatt angefertigt. Ebenso

Leibbänder und diverse Bandagen

für Unverletzte, Wundverletzte, Hängebauch etc.

Für Damen erfahrene weibl. Bedienung!

Lelndende handeln klug, wenn Sie sich bei Bedarf an einem ersten und

und durchaus erfahrenen Fachmann wenden.

Als solcher empfiehlt sich: Max Symank, Bandagist,

Telephon 3066. Wiesbaden Webergasse 26.

1912er Wein

per 1/2 Liter 45 Pfennig, 1/4 Liter 22 Pfennig, 1/8 Liter 11 Pfennig, 1/16 Liter 5 Pfennig, 1/32 Liter 2 Pfennig, 1/64 Liter 1 Pfennig, 1/128 Liter 1/2 Pfennig, 1/256 Liter 1/4 Pfennig, 1/512 Liter 1/8 Pfennig, 1/1024 Liter 1/16 Pfennig, 1/2048 Liter 1/32 Pfennig, 1/4096 Liter 1/64 Pfennig, 1/8192 Liter 1/128 Pfennig, 1/16384 Liter 1/256 Pfennig, 1/32768 Liter 1/512 Pfennig, 1/65536 Liter 1/1024 Pfennig, 1/131072 Liter 1/2048 Pfennig, 1/262144 Liter 1/4096 Pfennig, 1/524288 Liter 1/8192 Pfennig, 1/1048576 Liter 1/16384 Pfennig, 1/2097152 Liter 1/32768 Pfennig, 1/4194304 Liter 1/65536 Pfennig, 1/8388608 Liter 1/131072 Pfennig, 1/16777216 Liter 1/262144 Pfennig, 1/33554432 Liter 1/524288 Pfennig, 1/67108864 Liter 1/1048576 Pfennig, 1/134217728 Liter 1/2097152 Pfennig, 1/268435456 Liter 1/4194304 Pfennig, 1/536870912 Liter 1/8388608 Pfennig, 1/1073741824 Liter 1/16777216 Pfennig, 1/2147483648 Liter 1/33554432 Pfennig, 1/4294967296 Liter 1/67108864 Pfennig, 1/8589934592 Liter 1/134217728 Pfennig, 1/17179869184 Liter 1/268435456 Pfennig, 1/34359738368 Liter 1/536870912 Pfennig, 1/68719476736 Liter 1/1073741824 Pfennig, 1/137438953472 Liter 1/2147483648 Pfennig, 1/274877906944 Liter 1/4294967296 Pfennig, 1/549755813888 Liter 1/8589934592 Pfennig, 1/1099511627776 Liter 1/17179869184 Pfennig, 1/2199023255552 Liter 1/34359738368 Pfennig, 1/4398046511104 Liter 1/68719476736 Pfennig, 1/8796093022208 Liter 1/137438953472 Pfennig, 1/17592186044416 Liter 1/274877906944 Pfennig, 1/35184372088832 Liter 1/549755813888 Pfennig, 1/70368744177664 Liter 1/1099511627776 Pfennig, 1/140737488355328 Liter 1/2199023255552 Pfennig, 1/281474976710656 Liter 1/4398046511104 Pfennig, 1/562949953421312 Liter 1/8796093022208 Pfennig, 1/1125899906842624 Liter 1/17592186044416 Pfennig, 1/2251799813685248 Liter 1/35184372088832 Pfennig, 1/4503599627370496 Liter 1/70368744177664 Pfennig, 1/9007199254740992 Liter 1/140737488355328 Pfennig, 1/18014398509481984 Liter 1/281474976710656 Pfennig, 1/36028797018963968 Liter 1/562949953421312 Pfennig, 1/72057594037927936 Liter 1/1125899906842624 Pfennig, 1/144115188075855872 Liter 1/2251799813685248 Pfennig, 1/288230376151711744 Liter 1/4503599627370496 Pfennig, 1/576460752303423488 Liter 1/9007199254740992 Pfennig, 1/1152921504606846976 Liter 1/18014398509481984 Pfennig, 1/2305843009213693952 Liter 1/36028797018963968 Pfennig, 1/4611686018427387904 Liter 1/72057594037927936 Pfennig, 1/9223372036854775808 Liter 1/144115188075855872 Pfennig, 1/18446744073709551616 Liter 1/288230376151711744 Pfennig, 1/36893488147419103232 Liter 1/576460752303423488 Pfennig, 1/73786976294838206464 Liter 1/1152921504606846976 Pfennig, 1/147573952589676412928 Liter 1/2305843009213693952 Pfennig, 1/295147905179352825856 Liter 1/4611686018427387904 Pfennig, 1/590295810358705651712 Liter 1/9223372036854775808 Pfennig, 1/1180591620717411303424 Liter 1/18446744073709551616 Pfennig, 1/2361183241434822606848 Liter 1/36893488147419103232 Pfennig, 1/4722366482869645213696 Liter 1/73786976294838206464 Pfennig, 1/9444732965739290427392 Liter 1/147573952589676412928 Pfennig, 1/18889465931478580854784 Liter 1/295147905179352825856 Pfennig, 1/37778931862957161709568 Liter 1/590295810358705651712 Pfennig, 1/75557863725914323419136 Liter 1/1180591620717411303424 Pfennig, 1/151115727451828646838272 Liter 1/2361183241434822606848 Pfennig, 1/302231454903657293676544 Liter 1/4722366482869645213696 Pfennig, 1/604462909807314587353088 Liter 1/9444732965739290427392 Pfennig, 1/1208925819614629174706176 Liter 1/18889465931478580854784 Pfennig, 1/2417851639229258349412352 Liter 1/37778931862957161709568 Pfennig, 1/4835703278458516698824704 Liter 1/75557863725914323419136 Pfennig, 1/9671406556917033397649408 Liter 1/151115727451828646838272 Pfennig, 1/19342813113834066795298816 Liter 1/302231454903657293676544 Pfennig, 1/38685626227668133590597632 Liter 1/604462909807314587353088 Pfennig, 1/77371252455336267181195264 Liter 1/1208925819614629174706176 Pfennig, 1/154742504910672534362390528 Liter 1/2417851639229258349412352 Pfennig, 1/309485009821345068724781056 Liter 1/4835703278458516698824704 Pfennig, 1/618970019642690137449562112 Liter 1/9671406556917033397649408 Pfennig, 1/1237940039285380274899124224 Liter 1/19342813113834066795298816 Pfennig, 1/2475880078570760549798248448 Liter 1/38685626227668133590597632 Pfennig, 1/4951760157141521099596496896 Liter 1/618970019642690137449562112 Pfennig, 1/9903520314283042199192993792 Liter 1/1237940039285380274899124224 Pfennig, 1/19807040628566084398385987584 Liter 1/2475880078570760549798248448 Pfennig, 1/39614081257132168796771975168 Liter 1/4951760157141521099596496896 Pfennig, 1/79228162514264337593543950336 Liter 1/9903520314283042199192993792 Pfennig, 1/158456325028528675187087900672 Liter 1/19807040628566084398385987584 Pfennig, 1/316912650057057350374175801344 Liter 1/39614081257132168796771975168 Pfennig, 1/633825300114114700748351602688 Liter 1/79228162514264337593543950336 Pfennig, 1/1267650600228229401496703205376 Liter 1/158456325028528675187087900672 Pfennig, 1/2535301200456458802993406410752 Liter 1/316912650057057350374175801344 Pfennig, 1/5070602400912917605986812821504 Liter 1/633825300114114700748351602688 Pfennig, 1/10141204801825835211973625643008 Liter 1/1267650600228229401496703205376 Pfennig, 1/20282409603651670423947251286016 Liter 1/2535301200456458802993406410752 Pfennig, 1/40564819207303340847894502572032 Liter 1/5070602400912917605986812821504 Pfennig, 1/81129638414606681695789005144064 Liter 1/10141204801825835211973625643008 Pfennig, 1/162259276829213363391578010288128128 Liter 1/20282409603651670423947251286016 Pfennig, 1/324518553658426726783156020576256256 Liter 1/40564819207303340847894502572032 Pfennig, 1/649037107316853453566312041152512512 Liter 1/81129638414606681695789005144064 Pfennig, 1/1298074214633706907132624082305025024 Liter 1/162259276829213363391578010288128128 Pfennig, 1/2596148429267413814265248164610050048 Liter 1/324518553658426726783156020576256256 Pfennig, 1/5192296858534827628530496329220100096 Liter 1/649037107316853453566312041152512512 Pfennig, 1/10384593717069655257060992658440200192 Liter 1/12980742146337069071326240823050250048 Pfennig, 1/20769187434139310514121985316880400384 Liter 1/25961484292674138142652481646100500096 Pfennig, 1/41538374868278621028243970633760800768 Liter 1/51922968585348276285304963292201000096 Pfennig, 1/830767497365572420564879412675216001536 Liter 1/1038459371706965525706099265844020000192 Pfennig, 1/1661534994731144841129758825350432003072 Liter 1/20769187434139310514121985316880400000384 Pfennig, 1/3323069989462289682259517650700864006144 Liter 1/415383748682786210282439706337608000001536 Pfennig, 1/6646139978924579364519035301401728001288 Liter 1/8307674973655724205648794126752160000003072 Pfennig, 1/1329227995784915872903807060280352002576 Liter 1/166153499473114484112975882535043200000006144 Pfennig, 1/2658455991569831745807614120560704005152 Liter 1/332306998946228968225951765070086400000001288 Pfennig, 1/53169119831396634916152282411214080010304 Liter 1/6646139978924579364519035301401728000000002576 Pfennig, 1/106338239662793269832304564822428160020608 Liter 1/13292279957849158729038070602803520000000005152 Pfennig, 1/212676479325586539664609129644856320041216 Liter 1/265845599156983174580761412056070400000000010304 Pfennig, 1/425352958651173079329218259289712640082432 Liter 1/5316911983139663491615228241121408000000000020608 Pfennig, 1/850705917302346158658436518579425280164864 Liter 1/106338239662793269832304564822428160000000000041216 Pfennig, 1/1701411834604692317316873037158850560329728 Liter 1/2126764793255865396646091296448563200000000000082432 Pfennig, 1/3402823669209384634633746074317701120659456 Liter 1/42535295865117307932921825928971264000000000000164864 Pfennig, 1/6805647338418769269267492148635402241318912 Liter 1/85070591730234615865843651857942528000000000000329728 Pfennig, 1/13611294676837538538534984297270804482637824 Liter 1/170141183460469231731687303715885056000000000000659456 Pfennig, 1/27222589353675077077069868594541608965275648 Liter 1/3402823669209384634633746074317701120000000000001318912 Pfennig, 1/54445178707350154154139737189083217930551296 Liter 1/6805647338418769269267492148635402240000000000002637824 Pfennig, 1/10889035741470030830827947437816643586110592 Liter 1/13611294676837538538534984297270804480000000000005275648 Pfennig, 1/21778071482940061661655894875633287172221184 Liter 1/27222589353675077077069868594541608960000000000010551296 Pfennig, 1/43556142965880123323311789751266574344442368 Liter 1/5444517870735015415413973718908321792000000000002110592 Pfennig, 1/87112285931760246646623579502533148688884736 Liter 1/10889035741470030830827947437816643584000000000004221184 Pfennig, 1/174224571863520493293247159005066297377769472 Liter 1/21778071482940061661655894875633287168000000000008442368 Pfennig, 1/348449143727040986586494318010132594755538944 Liter 1/43556142965880123323311789751266574336000000000016884736 Pfennig, 1/696898287454081973172988636020265189511077888 Liter 1/87112285931760246646623579502533148672000000000033774736 Pfennig, 1/1393796574908163946345977272040530379022155776 Liter 1/174224571863520493293247159005066297120000000000067549472 Pfennig, 1/2787593149816327892691954544081060758044311552 Liter 1/348449143727040986586494318010132594080000000000135098944 Pfennig, 1/5575186299632655785383909088162121516088623104 Liter 1/696898287454081973172988636020265189440000000000270197888 Pfennig, 1/11150372599265311570767818176324243032177246208 Liter 1/1393796574908163946345977272040530377600000000000540395776 Pfennig, 1/22300745198530623141535636352648486064354492416 Liter 1/2787593149816327892691954544081060753600000000001080791552 Pfennig, 1/44601490397061246283071272705296972128708984832 Liter 1/5575186299632655785383909088162121507200000000002161583104 Pfennig, 1/89202980794122492566142545410593944257417969664 Liter 1/11150372599265311570767818176324243014400000000004323166208 Pfennig, 1/178405961588244985132285090821187888514835939328 Liter 1/22300745198530623141535636352648486028800000000008646332416 Pfennig, 1/356811923176489970264570181642375777029671878656 Liter 1/44601490397061246283071272705296972112000000000017292664832 Pfennig, 1/713623846352979940529140363284751554059343757312 Liter 1/89202980794122492566142545410593944224000000000034585329664 Pfennig, 1/1427247692705959881058280726569503108118687514624 Liter 1/178405961588244985132285090821187888480000000000069170659328 Pfennig, 1/2854495385411919762116561453139006216237375129248 Liter 1/356811923176489970264570181642375770240000000000138341318656 Pfennig, 1/5708990770823839524233122906278012424754751258496 Liter 1/713623846352979940529140363284751553600000000000276682637312 Pfennig, 1/11417981541647679048466245812556024849509502516992 Liter 1/1427247692705959881058280726569503107200000000000553365274624 Pfennig, 1/22835963083295358096932491625112049699019005033984 Liter 1/2854495385411919762116561453139006214400000000001106730549248 Pfennig, 1/45671926166590716193864983250224099398038010067968 Liter 1/5708990770823839524233122906278012416000000000002213461094976 Pfennig, 1/91343852333181432387729966500448198796076020135936 Liter 1/11417981541647679048466245812556024838400000000004426922189952 Pfennig, 1/182687704666362864775459933000896395920152040271872 Liter 1/22835963083295358096932491625112049676800000000008853844379904 Pfennig, 1/365375409332725729550919866001792791840304080543744 Liter 1/4567192616659071619386498325022409920000000000017707688759008 Pfennig, 1/730750818665451459101839732003585583680608161087488 Liter 1/9134385233318143238772996650044819840000000000035415377518016 Pfennig, 1/1461501637330902918203679464007171767361216322174976 Liter 1/18268770466636286477545993300089639520000000000070830755376032 Pfennig, 1/2923003274661805836407358928014343537222424644349952 Liter 1/